

Public History in Österreich?

Die Entwicklung der Österreichischen Erinnerungskultur seit Ende des Zweiten Weltkriegs an dem Beispiel der Stadt Krems a.d. Donau



Name: Johanna Prantz

Studentnr.: 3651444

Bachelorarbeitsbetreuer: Dr. Hendrik Henrichs

Fach: Public History

Datum: 20.8.2014

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Definition des Themas	3
Fragestellung.....	5
Übersicht Arbeit.....	5
1. Kapitel: Österreich allgemein	7
a. Public History allgemein.....	7
b. Der Beginn der österreichischen Erinnerungskultur & die Opferthese	8
c. Causa Waldheim, Entwicklung Erinnerungskultur in Österreich Ende 20. / Beginn 21. Jahrhundert.....	10
d. Public History in Österreich.....	12
2. Kapitel: Krems a.d. Donau	13
a. Gau(haupt)stadt Krems an der Donau.....	13
b. Der Beginn der Erinnerungskultur in Krems an der Donau	17
c. Erinnerungskultur und Public History in Krems heute	19
3. Kapitel: Monumente und Denkmäler in Krems mit Bezug zur NS-Zeit	21
a. Das Hradetzky-Denkmal	21
b. Stalag XVII B Gneixendorf-Krems	22
Schlussfolgerung	24
Danksagung	26
Anhang: Monumente & Denkmäler in Krems a. d. Donau mit Bezug zur NS-Zeit und Interviews mit Experten	27
Liste von Monumenten und Denkmälern in Krems.....	Error! Bookmark not defined.
Interviews.....	34
Quellenverzeichnis	52
Literatur.....	52
Internet:	53
Bildmaterial:	54

Einleitung

Definition des Themas

Während meiner Forschungsreise nach Österreich für meine Bachelorarbeit führte ich mit vielen verschiedenen Personen Interviews und Gespräche. Hier war ein Unterschied bei den Generationen fest zu stellen. Die Reaktion der Kriegs- wie auch der unmittelbaren Nachkriegsgeneration war meistens in etwa „Geh muss des denn sein? Das ist doch schon so lang her. Warum musst Du das denn wieder aufwühlen? Die Leute haben damals nur das getan, was sie tun mussten, um zu überleben. Damit provozierst du nur wieder Diskussionen und Uneinigkeit! Das muss doch nicht sein.“ Dies ist eine Reaktion, die jedem Historiker, der sich mit der österreichischen Erinnerungskultur auseinandersetzt, allzu bekannt ist. Die jüngeren Generationen hingegen, geboren als dritte oder vierte Generation nach dem Krieg, zeigten sehr viel Interesse am Thema Nationalsozialismus und vor allem an der lokalen Geschichte. Hier kann eine Verbindung zur Familiengeschichte geschaffen werden, über die oft durch das Schweigen der älteren Generation nur lückenhaft bekannt ist. Man sollte eigentlich denken, dass ein traditionell ausgerichtetes Land wie Österreich, das soviel Wert auf das kulturelle Erbe der Kaiserzeit und die Geschichte der Habsburger legt, doch eigentlich auch zum Rest seiner Geschichte stehen sollte. Dies ist jedoch nicht so. Scham und Leugnen treten hier meist in den Vordergrund.

Erinnerungskultur und Vergangenheitsbewältigung der Zeit des Nationalsozialismus kann in Österreich als sehr junger Begriff angesehen werden. An diese Zeit wird sich bis heute nicht immer gerne erinnert. Nach dem zweiten Weltkrieg nahm Österreich eine Opferrolle ein. Es wurde jegliche Unterstützung für das Dritte Reich abgestritten. Alle Taten waren erzwungen durch den Einfall der Nationalsozialisten im Jahr 1938. Prozesse gegen nationalsozialistische Verbrecher wurden zwar geführt, diese kamen jedoch oft nach kurzer Zeit wieder auf freien Fuß. Es war vielen möglich vor allem in den siebziger Jahren einen Neueinstieg in die Politik zu wagen, wo sie auch hohe Ämter bekleiden konnten. Das Thema ‚Holocaust‘ und ‚Zweiter Weltkrieg‘ war ein Tabuthema geworden, dass lange nicht angesprochen wurde.¹ Erst Mitte der achtziger Jahre wurde mit der ‚Causa Waldheim‘ das Schweigen durchbrochen und es dauerte noch weitere zehn Jahre, bis man anfang, die Opferthese zu hinterfragen.² Bis heute ist Österreich in vielen Bereichen erst am Beginn der Aufarbeitung der Verbrechen, die während der Zeit des Nationalsozialismus stattfanden. Die heutigen Monumente und Denkmäler sind zum Großteil Kriegerdenkmäler oder Gedenkstätten, die sich mit dem Opfermythos der österreichischen Bevölkerung befassen.³ Im Geschichtsunterricht wurde seit Mitte der neunziger Jahre auch politische Bildung eingeführt. Lokale

¹ H.Uhl, *Das „erste Opfer“: Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik* (Graz/Wien 2001)

² Göllner S., *Die politischen Diskurse zu „Entnazifizierung“, „Causa Waldheim“ und „EU-Sanktionen“: Opfernarrative und Geschichtsbilder in Nationalratsdebatten* (Hamburg 2009) 251-255

³ Klambauer K., *Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945-1986* (Innsbruck 2006) 11-12

Geschichte während des Nationalsozialismus wird jedoch meistens noch immer nicht angesprochen. Das steht im Belieben des jeweiligen Lehrers.⁴

Da das Thema Erinnerungskultur in Österreich allgemein den Rahmen einer Bachelorarbeit sprengt, habe ich mich dazu entschlossen, den Schwerpunkt dieser Arbeit auf die Stadt Krems an der Donau in Niederösterreich zu legen. Dies nicht allein, weil es meine Heimatstadt ist und daher für mich von Interesse, sondern auch weil Krems eine wichtige Rolle während des zweiten Weltkriegs zugeordnet wurde. Krems a.d. Donau sollte nach der Zusammenlegung mit sechzehn umliegenden Gemeinden Gauhauptstadt des Gaus Niederdonau werden. Es blieb allerdings bei der Bezeichnung „Gaustadt“, da die Verwaltungsbehörde in Wien verblieb. Die Lage von Krems - durch die Donau und den Hafen - war wirtschaftlich aber von großer Bedeutung.

Dr. Robert Streibel war im Jahr 1985 der erste, der sich im Rahmen seines Geschichtsstudiums mit Krems in der Zeit zwischen 1938 und 1945 beschäftigte. Das Thema stellte sich als so interessant heraus, dass er es zu einer Dissertation (1989) ausweitete und sich auch danach weiterhin verschiedenen Problembereichen widmete. Seine Arbeiten bilden die Grundlage dieser Arbeit und zeichnen ein gutes Bild davon, wie sich Erinnerungskultur im Laufe der Zeit weiterentwickelt hat. Herr Dr. Streibel arbeitet u.a. mit seiner Schwester Frau Mag. Elisabeth Streibel zusammen, die als Geschichtslehrerin des Bundesrealgymnasiums BRG in Krems immer wieder Projekte zu diesem Zeitraum durchführt. Beide konnten für Interviews gewonnen werden.

In den letzten Jahren haben sich mehrere Plattformen gebildet wie zum Beispiel „erinnern.at“. Diese beschäftigen sich seit 2009 landesweit damit, Erinnerungskultur und Vergangenheitsbewältigung des zweiten Weltkriegs und des Holocaust zu unterstützen. Es war mir möglich den Vorsitzenden von „erinnern.at - Bundesland Niederösterreich“ Herrn MMag. Christian Gmeiner zu interviewen. „erinnern.at“ bietet Interessierten verschiedene Möglichkeiten. Sowohl Einzelpersonen als auch beispielsweise Schulen erhalten hier Unterstützung für Gedenkprojekte oder –seminare. Des Weiteren werden Updates zu laufenden Projekten gegeben und auch Lernmaterial für Schulen zur Verfügung gestellt.

In dieser Arbeit will ich eine Analyse der Entwicklung versuchen, die Krems in den letzten dreißig Jahren durchgemacht hat betreffend Erinnerungskultur, Vergangenheitsbewältigung, Enttabuisierung und Umgang mit einschneidenden Ereignissen. Spricht man mit einzelnen Experten ist zu merken, dass in der Zukunft aufgrund der Versäumnisse der Vergangenheit noch viel getan werden muss, da man auf Seiten der Gemeinde und der Bürger lange auf Widerstand stieß.

Ich werde außerdem zwei existierende Denkmäler analysieren, die in ihrer Errichtung verschiedene Entwicklungen durchgemacht haben. In den Beilagen dieser Arbeit ist eine vollständige Liste aller Denkmäler in Krems zu finden, die eine Beziehung zum Nationalsozialismus haben.

⁴ Interview Mag. Elisabeth Streibel, Anhang Seite 45-48

Trotz ihrer Entwicklung in den letzten Jahrzehnten steckt die Erinnerungskultur im Vergleich mit anderen Ländern oft noch in den Kinderschuhen. Ich will mit dieser Arbeit einen kleinen Teil beitragen für ein besseres Verständnis für Österreich, aber auch Aufklärung bieten über Fehler, die in der Vergangenheit gemacht wurden. Österreich muss aufhören, sich für seine Vergangenheit zu schämen. Es muss diese endlich bewältigen und sich mit ihr auseinandersetzen. Nur so kann es zu einer Weiterentwicklung in der Gesellschaft kommen. Public History kann bei dieser Entwicklung helfen.

„Es ist wichtig für die Vergangenheit Verantwortung zu übernehmen, aber die Zeit des Schämens ist für die jüngere Generation vorbei. Vor allem, weil Schämen auch negativ besetzt ist. Über das, weswegen man sich schämt, redet man nicht, sondern versteckt es eher, also kommt es zu keiner Vergangenheitsbewältigung. Wenn man Verantwortung übernimmt, nimmt man aktiv an der Vergangenheitsbewältigung teil und überlegt sich einen Lösungsweg für die Zukunft“ (Interview Frau Mag. Elisabeth Streibel, 29.4.2014)

Fragestellung

Meine Hauptfragestellung, die ich in dieser Arbeit beantworten will, ist Folgende: Wie passt die Entwicklung der Erinnerungskultur in Österreich zum internationalen Bild von ‚Public History‘?

Um diese Fragestellung noch besser zu erläutern habe ich Zwischenfragen zu den jeweiligen Kapiteln formuliert.

Im ersten Kapitel werden die Fragen, warum die Opferthese in Österreich so lang aufrecht erhalten wurde, beantwortet, und was für einen Einfluss ‚Public History‘ in der Entwicklung der österreichischen Erinnerungskultur hatte.

Im zweiten Kapitel werde ich die Fragen beantworten wie die Entwicklung der Erinnerungskultur in Krems zu beurteilen ist und ob es überhaupt zu einer Entwicklung kommt.

Im dritten Kapitel werde ich die Frage, warum Denkmäler ein gutes Beispiel für ‚Public History‘ sein können, beantworten.

Übersicht Arbeit

Im ersten Kapitel gebe ich eine Übersicht über Public History und die Erinnerungskultur in Österreich.

Das erste Unterkapitel gibt eine Beschreibung über die Entwicklung von Public History im Allgemeinen. Im zweiten Unterkapitel werde ich kurz die anfängliche Entwicklung der Erinnerungskultur in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg zusammenfassen. Damit will ich verdeutlichen, wie Österreich die Opferthese untermauern und bis Mitte der neunziger Jahre aufrechterhalten konnte. Im dritten Unterkapitel gebe ich eine kurze Biographie von Kurt Waldheim und beschreibe die Causa Waldheim. Die Waldheim-Affäre führte zur Abkehr der Opferthese in Österreich. Mitte der neunziger Jahre rückte Erinnerungskultur ins Rampenlicht der österreichischen Gesellschaft. Deren Entwicklung hat sich in den letzten dreißig Jahren nur schleppend fortgesetzt. Die Geschichte der Gesellschaft hat hier einen

großen Beitrag geleistet, doch wird diese nicht offiziell ‚Public History‘ genannt. Im vierten Unterkapitel werde ich auf die Aufgabe von Public History in Österreich eingehen.

Im zweiten Kapitel beschreibe ich die Stadt Krems an der Donau. Sie bildet den Kern dieser Arbeit. Zu allererst werde ich die Situation der Stadt Krems im Zweiten Weltkrieg beleuchten und wie dort in der Folge mit Erinnerungskultur umgegangen wurde. Dabei werde ich auf einige Ereignisse und Personen der Stadt Krems eingehen. Eines meiner Beispiele ist ‚Die Kremser Hasenjagd‘, wo es zur Tötung von mehreren hundert politischen Häftlingen kam. Des Weiteren werde ich auf die Geschichte der Kremser Synagoge eingehen, die zwar das Bombardement in 1945 überlebte, dann im Jahr 1978 jedoch abgetragen wurde. Im zweiten Unterkapitel werde ich den Beginn der Erinnerungskultur von Krems mit Hilfe des Interviews von Dr. Robert Streibel beschreiben. Es folgt ein Beispiel, wo ich auf die Rolle des Historikers Hans Plöckinger eingehen werde, der zum Ehrenbürger der Stadt Krems ernannt wurde und nach dem in Stein an der Donau eine, wenn auch kleine, Straße benannt ist, obwohl er Parteimitglied war und seinen Veröffentlichungen aus dieser Zeit nach auch überzeugter Nationalsozialist. Stein bildet zusammen mit Krems eine „Doppelstadt“. Abschließen wird das zweite Kapitel eine Übersicht über die Erinnerungskultur in Krems von heute. Hier werde ich über die Arbeit von Mag. Elisabeth Streibel und der Plattform „erinnern.at“ referieren.

Im Dritten Kapitel lege ich den Fokus direkt auf die Erinnerungskultur und gehe auf zwei Denkmäler der Stadt Krems ein. Ich beschreibe deren Entwicklung und Geschichte.

In der Beilage sind die Interviews, die ich mit den Experten aus diesem Fachgebiet geführt habe, zusammengefasst und analysieren und eine Liste aller Denkmäler und Monumente mit Bezug auf die NS-Zeit, die in Krems errichtet wurden.

1. Kapitel: Österreich allgemein

a. Public History allgemein

Public History hat viele Gesichter. Der Grund hierfür ist, dass Public History viele verschiedene Arbeitsbereiche umfasst. Das Fach ‚Public History‘ wurde in den Siebziger Jahren in den USA entwickelt und 1979, als das National Council of Public History gegründet wurde, entweder als Studiengang oder als integrierte Vorlesungen in das Geschichtsstudium an den Universitäten etabliert. Es sollte graduierten Historikern bessere Arbeitsmöglichkeiten im öffentlichen Sektor geben. Diese Angebote wurden in den folgenden Jahrzehnten weiter entwickelt und professionalisiert. Die Aufgabe eines ‚Public Historian‘ ist es, Wissen über Geschichte in der Gesellschaft zu integrieren, unter Vermittlung auf akademischem Niveau. Ausstellungsbesucher zum Beispiel sollen durch eine entsprechende Aufbereitung die Möglichkeit einer individuellen Weiterbeschäftigung bekommen, um sich so leichter mit der eigenen Geschichte zu identifizieren. Wie vielfältig die Einsatzmöglichkeiten für einen ‚Public Historian‘ sind, zeigt sich auch in der schwierigen Definition des Berufsbildes.⁵

In den letzten Jahren kam es zu einer Professionalisierung und zur Ausbreitung international. War Public History zunächst im universitären Bereich in den USA, England, den Niederlanden und Australien vertreten, so hielt sie seit 2009 auch Einzug in Deutschland, wie das Buch ‚Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft.‘, zusammengestellt durch die Historiker Frank Bösch und Constantin Goschler zeigt.⁶

In den 80er Jahren kam es weltweit zu einem ‚memory boom‘ und dadurch zu einer Weiterentwicklung der Erinnerungskultur im öffentlichen Raum. Früher wurde das globale Bild eines Ereignisses mit Hilfe von wissenschaftlichen Quellen analysiert und dadurch abgesichert. Im Laufe der Jahre kam es jedoch mehr und mehr zu einer „Individualisierung“ der Geschichte.⁷

Der Historiker Bernard Eric Jensen unterscheidet drei verschiedene Formen der Geschichtsschreibung. Erstens die wissenschaftliche Geschichte. Diese ist von Akademikern für Akademiker geschrieben. Als eine rein wissenschaftliche Arbeit zielt sie nicht auf die Akzeptanz der breiten Masse. Sollte sich hier eine Popularisierung des Erforschten ergeben, ist dies reiner Zufall. Zweitens die „öffentliche/veröffentlichte“ Geschichte. Hier wird die Geschichte aus einer wissenschaftlichen Quelle beschrieben, jedoch darauf geachtet, dass das Ergebnis für die Gesellschaft verständlich bleibt und Interesse weckt. Drittens beschreibt Jensen (2012) die „öffentliche/populärwissenschaftliche“ Geschichte. Diese erzählt die

⁵ M. C. Scardaville, ‚Program Development in Public History: A Look to the Future‘, *The Public Historian* 9, 3 (1987) 163-165.

⁶ F. Bösch und Constantin Goschler, *Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft* (2009) 7-23.

⁷ R. Samuel, ‚Unofficial knowledge‘ in: Raphael Samuel ed., *Theatres of Memory*, (London, New York 1994) 15.

Forschung eines Autors, der keinen Hintergrund als Historiker haben muss.⁸ Nach Jensen (2012) findet sich Public History vor allem in der zweiten und dritten Art der Geschichtsschreibung.⁹

b. Der Beginn der österreichischen Erinnerungskultur & die Opferthese

Die Entwicklung der österreichischen Erinnerungskultur war von Anfang an stark von bestimmten politischen Wahrnehmungen und sich daraus ergebenden Vorteilen beeinflusst.

Den Grundstein für die „Opferthese“ legte 1943 die Moskauer Deklaration. Laut diesem Dokument war Österreich das erste Opfer deutscher Besetzung, und das deutsche Regime somit aufgezwungen. Als es am 27. April 1945 zur Unabhängigkeitserklärung von Österreich kam, wurde diese einseitige Sichtweise eines der Hauptargumente für die Analyse der Beteiligung Österreichs am Zweiten Weltkrieg. Die Historikerin Brigitte Bailer-Galander nennt in ihrem Artikel ‚Über die schwierige Erinnerung an den Nationalsozialismus‘ zwei Mythen, die durch diese Sichtweisen geboren wurden. Der erste Mythos bezeichnet Österreich als erstes Opfer des NS-Regimes, das keinerlei Anteil an den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs hatte. Der zweite Mythos ist die sogenannte ‚Stunde Null‘. Die ‚Stunde Null‘ bezieht sich auf die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945. Hierdurch wurde Österreich maßgeblich die Möglichkeit eines kompletten Neuanfangs geboten.¹⁰

Der Opfermythos hat jahrzehntelang das Bild von Österreich im Zweiten Weltkrieg dominiert. Der Historiker Siegfried Göllner beschreibt die so genannte (staatsrechtliche) Opferthese als Universalisierung aller Opfer während des nationalsozialistischen Regimes. Opfer waren nicht nur die KZ-Überlebenden, politischen Gefangenen und Widerstandskämpfer, sondern auch die ‚normale Bevölkerung‘, die durch Krieg, Propaganda und ‚fälschlicherweise‘ durch die Entnazifizierung betroffen waren.¹¹ Die Darstellung des Opfermythos durch die damalige Politik ging soweit, dass zum Beispiel der damalige Finanzminister Reinhard Kamitz (amtierend von 1952-1960, parteilos) bei einer Rede sagen konnte: *„... Sollten österreichische Staatsbürger sich an derartigen Schädigungen beteiligt haben, so haben sie dies nicht als österreichische Staatsbürger, sondern entweder eigenmächtig oder über Auftrag der damaligen Machthaber getan.“* (Bailer-Galander: 27) Diese Aussage verursacht ein Paradox in den Handlungen des österreichischen Staates nach 1945. Einerseits wird die Verantwortung an einer Beteiligung während des Zweiten Weltkriegs übernommen, jedoch andererseits im selben Atemzug diese

⁸ B. E. Jensen, ‘Usable Past: comparing approaches to popular and public history’ in: P. Ashton & H. Kean, *Public History and Heritage Today* (London 2012) 43-55.

⁹ Ibidem 55.

¹⁰ Bailer-Galander B., *Über die schwierige Erinnerung an den Nationalsozialismus*, in: Renner E. und J. Seiter, J. Zuber, *Erinnerungskultur: zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses* (Wien 1997) 26-27.

¹¹ Göllner S., *Die politischen Diskurse zu “Entnazifizierung”, “Causa Waldheim” und “EU-Sanktionen”*: *Opfernarrative und Geschichtsbilder in Nationalratsdebatten* (Hamburg 2009) 26.

Verantwortung gleich wieder geleugnet, da Österreich durch die Besatzungsmacht Deutschland zu diesen Handlungen gezwungen worden ist.¹²

Die Frage, die sich hier für mich auftut, ist, weshalb sowohl die Gründer der zweiten Republik als auch die nachfolgenden Politikergenerationen überhaupt so viel Wert auf diese zwei Mythen legten, da selbst über Jahrzehnte hinweg diese Argumentation der Geschehnisse zurückverfolgt werden kann. Folgende Erklärungen bieten sich an. Als befreites Opfer erhielt Österreich eine günstigere Stellung 1955 bei den Verhandlungen zum Staatsvertrag und konnte auch bessere Konditionen erreichen. Des Weiteren gab es Österreich die Möglichkeit, Forderungen der Opfer des Nationalsozialismus abzuwehren und über einen langen Zeitraum Entschädigungszahlungen hinauszuzögern.¹³

Im Mai 1945 hatte die provisorische Regierung ein Gesetz zur Entnazifizierung von Österreich beschlossen. Doch anstatt wie in andere Ländern die ehemaligen Beteiligten hart zu bestrafen, wurde schon ein Jahr später von den Politikern viel getan, um dieses Gesetz wieder ab zu mildern. Die ehemals Beteiligten am Nationalsozialismus wurden so schnell wie möglich wieder in die Gesellschaft und das Berufsleben integriert. Sie machten einen zu großen Teil der Wählerstimmen aus, sodass die österreichischen Politiker in dieser Zeit nicht riskieren wollten, diesen Stimmenanteil zu verlieren. Hierdurch wurde aber die Entwicklung der Erinnerungskultur und Verarbeitung der Vergangenheit von Österreich behindert.¹⁴ *„Schweigen, Verdrängung, Tabuisierung hingegen schienen die geeigneten Wege, diese politisch und menschlich brisanten Probleme zu lösen.“* (Bailer-Galamer: 29)

Wolfgang Oertl beschreibt in seinem Artikel *„Rechtsextremismus“* das Problem der mangelnden Entnazifizierung wie folgt: *„So wurden nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge mangelhafter Entnazifizierung die Täter vergessen, ihre Taten im Sinne der Opferrolle Österreichs kollektivem Schweigen überantwortet und die Opfer nur spät und halbherzig als solche anerkannt und/oder entschädigt.“* (Oertl: 57)

Das Problem der Universalisierung aller Opfer, wie Göllner 2009 formuliert, hat hier seinen Anfang. Es wird kein Unterschied gemacht zwischen Kriegsoffern, Opfern der Propaganda und den Opfern der Entnazifizierung.¹⁵

Erst mit der Waldheim-Affäre, auch Causa Waldheim genannt, kommt es zu einer Veränderung.

¹² Bailer-Galander B., *Über die schwierige Erinnerung an den Nationalsozialismus*, in: Renner E. en J. Seiter, J. Zuber, *Erinnerungskultur: zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses* (Wien 1997) 29

¹³ Ibidem 27

¹⁴ Ibidem 28-29

¹⁵ Göllner S., *Die politischen Diskurse zu „Entnazifizierung“, „Causa Waldheim“ und „EU-Sanktionen“: Opfernarrative und Geschichtsbilder in Nationalratsdebatten* (Hamburg 2009) 25

c. Causa Waldheim, Entwicklung Erinnerungskultur in Österreich Ende 20. / Beginn 21. Jahrhundert

1986 trat der ehemalige UN Generalsekretär Kurt Waldheim bei der Bundespräsidentenwahl an, als Kandidat zunächst angefragt durch die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ), die seine Kandidatur gemeinsam mit der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) beabsichtigte. Die ÖVP reklamierte ihn aber als alleinigen Kandidaten, so dass die SPÖ dann einen Gegenkandidaten aufstellte. Sein Lebenslauf wurde Waldheim dabei zum Verhängnis. Nach Einsatz auf anderen Kriegsschauplätzen hatte er 1942-1944 als Wehrmachtsoffizier auf dem Balkan gedient, diese Zeit jedoch in seiner Biografie nicht erwähnt. Die nachfolgende Auseinandersetzung über eine mögliche Beteiligung an Kriegsverbrechen, die sowohl medial als auch auf politischer Ebene ausgetragen wurde, verhinderte weder Kandidatur noch Wahl, doch zusammen mit dem Gedenkjahr 1988 änderte sich langsam die Vorstellung von der Opferthese.¹⁶ Die Causa Waldheim kann daher als Wendepunkt in der österreichischen Erinnerung in Bezug auf die NS-Zeit gesehen werden.¹⁷ Sie legte die Grundlage für ein verändertes kollektives Gedächtnis in Österreich¹⁸ und sorgte so für eine große Veränderung in der Erinnerungskultur.¹⁹

„Gerade wegen der kontroversiellen Positionen gaben die Waldheim-Debatte sowie das zwei Jahre später folgende Gedenkjahr 1988 wesentliche neue Impulse auch für die wissenschaftliche Forschung. Erstmals rückten Fragen nach den Tätern und nach der Mitverantwortung breiterer Bevölkerungskreise ins Zentrum zeitgeschichtlicher Forschung.“ (Bailer Galander: Über die schwierige Erinnerung an den Nationalsozialismus, 32)

Die Komplexität der österreichischen Erinnerungskultur, wie das offizielle Österreich sich nach außen darstellt und wie es sich innenpolitisch definiert, zeigt sich im Aufeinandertreffen von Opferthese einerseits und Gedenken an die Soldaten, die in der Wehrmacht das Vaterland während des Zweiten Weltkriegs verteidigt haben, andererseits.²⁰ Auch Klambauer(2006) erläutert dies anhand der Denkmalskultur und gibt als Beispiel hierfür das Wiener Opferdenkmal mit einer eindeutigen Aussage in Gegenüberstellung zu dem Heimkehrer Gedächtnisdenkmal, gesponsert durch die politische Partei ÖVP. Beide Denkmäler wurden im Jahr 1948 errichtet. Das Heimkehrer Denkmal symbolisiert die Rückkehr der Helden der Heimat, die ihre Pflicht getan haben, um das Land gegen die Bolschewisten zu verteidigen, und stellt aber die Soldaten als Opfer des Nationalsozialismus und der damaligen Politik dar.

¹⁶ Göllner S., *Die politischen Diskurse zu „Entnazifizierung“, „Causa Waldheim“ und „EU-Sanktionen“: Opfernarrative und Geschichtsbilder in Nationalratsdebatten* (Hamburg 2009) 251-255

¹⁷ Ibidem 29

¹⁸ Ibidem 28

¹⁹ Klambauer K., *Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945-1986* (Innsbruck 2006) 9

²⁰ H.Uhl, *Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik* (Graz/Wien 2001)

Diese zwei zentralen widersprüchlichen Narrative zeigen die zwei Paradoxa der zeitgeschichtlichen Erinnerungsdiskurse der 2. Republik. Einerseits wird die antifaschistische Sichtweise unterstrichen (Opferdenkmal) andererseits kommt es zur Legitimierung der österreichischen Gefallenen und des Kriegergedenken (Heimkehrer Gedächtnisdenkmal).²¹ Die Verbindung von Wehrmacht und Nationalsozialismus bleibt dabei unerwähnt. Erstmals erwähnt wurde das in der deutschen Wanderausstellung ‚Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht von 1941-1944‘ (1995-1999), die auch in Österreich gezeigt wurde. Stark in den Medien umstritten wurde hier die Mittäterschaft der Wehrmacht an Kriegsverbrechen im Nationalsozialismus offen dargestellt. Die Kriegerdenkmäler wurden hierbei hinterfragt und es kam zu einem wichtigen Tabubruch in der österreichischen Erinnerungskultur.²² Einen wichtigen Meilenstein setzte der damalige österreichische Bundespräsident Franz Vranitzky, als er im Jahr 1991 das erste Mal öffentlich über die Mitverantwortung von Österreich im Zweiten Weltkrieg sprach.²³

Diese veränderte Auffassung der Erinnerungskultur in den Neunzigern bewirkte an den Schulen beispielsweise die Einführung des Fachs „Politische Bildung“ mit dem Ziel, die neue Generation für die Zukunft besser vorzubereiten. Gleichzeitig wurde auch viel mehr Wert auf die historisch-politische Bildung der Allgemeinheit gelegt. So kam es zum Beispiel mehr und mehr zur Errichtung von Gedenkstätten. Orte wie das ehemalige KZ Mauthausen nehmen hier einen wichtigen Stellenwert ein. Der Historiker Peter Gstettner betont in seinem Artikel ‚Lernort Mauthausen‘ die Relevanz solcher Gedenkstätten. Es soll nicht nur ein Lernort sein, sondern auch der Außenwelt zeigen, dass Österreich verantwortungsbewusst mit seinem Erbe umgeht.²⁴ ‚...Mauthausen soll synonym für den kompetenten und sensiblen Umgang Österreichs mit dieser Erblast stehen; Österreich soll primär für die reflektierte Weitergabe dieses Erbes Verantwortung tragen und Mithaftung übernehmen.‘ (Gstettner: 13) Es soll für die nachkommende Generation als Vorbild für die Aufarbeitung dienen und eine Abschreckung bewirken, dass aus dem Vergangenen gelernt werden kann und nicht vergessen wird. Durch die authentische Belebung des Vergangenen soll ein Bewusstsein für das Heute geschaffen werden.

„Wer in einer Gedenkstätte war, ist »Augenzeuge«; zu bezeugen und zu kommunizieren sind die Spuren, die Täter und Opfer an diesem Ort hinterlassen haben. Die Schärfung des Blicks dafür und die Sensibilisierung des Gefühls für Diskriminierung und Entrechtung in Vergangenheit und Gegenwart sind die Schlüssel zur Erkenntnis von Menschenrechten und die Werkzeuge der Verteidigung der Unverletzbarkeit der Menschenwürde. Damit eröffnen die KZ-Gedenkstätten dem

²¹ Klambauer K., *Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945-1986* (Innsbruck 2006) 11-12

²² Ibidem 10

²³ Bailer-Galander B., *Über die schwierige Erinnerung an den Nationalsozialismus*, in: Renner E. en J. Seiter, J. Zuber, *Erinnerungskultur: zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses* (Wien 1997) 32

²⁴ P. Gstettner, ‚Lernort Mauthausen?‘ in: Renner E. en J. Seiter, J. Zuber, *Erinnerungskultur: zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses* (Wien 1997) 13

Individuum Reflexionsebenen, auf denen es nicht nur der Vergangenheit gedenkt sondern auch etwas über sich und seine zukünftigen Möglichkeiten erfahren kann. (Gstettner: Lernort Mauthausen?, 24)

Die Weitergabe der Erinnerung nimmt einen wichtigen Platz in der Entwicklung der neuen Generation ein.²⁵

Einen ebenso wichtigen Beitrag zu dieser Entwicklung leistete die Historikerkommission, die 1998 das erstmalig durch Bundeskanzler Mag. Viktor Klima, Vizekanzler Wolfgang Schüssel, Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer und dem zweiten Nationalratspräsidenten Dr. Neisser einberufen wurde. Das Mandat dieser Kommission lautete: *„Den gesamten Komplex ‘Vermögensentzug auf dem Gebiet der Republik Österreich während der NS-Zeit sowie Rückstellungen bzw. Entschädigungen (sowie wirtschaftliche und soziale Leistungen) der Republik Österreich ab 1945’ zu erforschen und darüber zu berichten.“*²⁶

Nicht nur beschäftigte sich die Historikerkommission mit der genauen Ausarbeitung der Entschädigungen, sondern auch mit dem Verarbeiten von wissenschaftlichen Forschungen über den Nationalsozialismus. Die laufenden individuellen Forschungen sollen alle gebündelt werden, um für ein deutliches Ziel, die Aufklärungsarbeit, zusammen zu arbeiten. So soll die Möglichkeit gegeben werden, dass bei manchen Themenbereichen, in denen schon ein fortgeschrittener Wissensstand erreicht ist, nun vertiefend weiter geforscht werden kann.

d. Public History in Österreich

Auch wenn es in Österreich noch keine offizielle Bezeichnung für ‚Public History‘ gibt oder der Beruf des ‚Public Historian‘ in der Öffentlichkeit nicht bekannt bzw. anerkannt ist, so wird doch mit der Entwicklung der Erinnerungskultur der letzten Jahrzehnte in Österreich ‚Public History‘ praktiziert. Daher werde ich im Folgenden weiterhin die englischen Bezeichnungen für das Fach und das Berufsfeld verwenden.

Die Art und Weise, wie mit Geschichte umgegangen wird, hat sich im Laufe der Jahre stark verändert. Die Historikerin Dr. Penka Angelova nennt in ihrem Artikel ‚Erinnerungskultur im Vergleich‘ drei Gruppen von Erinnerungsstrategien, die kollektive Gedächtnisforschung weiterentwickeln. Diese drei Gruppen präsentieren nach Angelova(2011) die drei Säulen, welche eine jede Gesellschaft aufweist. Diese sind wie folgt: Erstens die materielle Organisation. Darunter werden die Denkmäler, Gedenkstätten und deren Bezeichnungen subsummiert. Interessant in diesem Zusammenhang für die kulturpolitische Geographie von Städten sind die Umbenennungen von Straßen, Reiseführer von Ländern und Städten beziehungsweise auch volkskundliche Museen. Hier wird Erinnerungskultur für die Gesellschaft sichtbar und greifbar gemacht. Zweitens spricht Angelova(2011) von einer sozialen

²⁵ P. Gstettner, ‚Lernort MAuthausen?‘ ‚Lernort Mauthausen?‘, in: Renner E. en J. Seiter, J. Zuber, *Erinnerungskultur: zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses* (Wien 1997) 18-19

²⁶ Republik Österreich Historikerkommission, ‚Mandat‘ (version unbekannt) http://www.historikerkommission.gv.at/deutsch_home.html (10.8.2014)

Organisation. Durch die Veränderung, beziehungsweise Übernahme alter gesellschaftlicher Strukturen oder auch Bildung zivilgesellschaftlicher Strukturen, sowie Feiertagen und Nationalhymnen wird eine Identität der Gesellschaft konstruiert und durch Ritualisierung gefestigt. Die dritte Säule ist die mentale Organisation. Hier wird auf die Vermittlung von Geschichte in Form von schulischer Ausbildung, Literatur, Präsentation in den Massenmedien und den Veränderungen in der gesprochenen Sprache eingegangen. Angelova(2011) führt als Beispiel den Nationalsozialismus als wichtigstes Hindernis an, um eine bürgerliche Struktur herauszubilden, die unterschiedlichen Gruppen und Gemeinschaften in der Gesellschaft aufgrund der verschiedenen Sichtweisen gerecht werden kann. Auch findet hier ein weiteres Mal Identitätsbildung statt.²⁷

Diese drei Säulen der Gesellschaft von Angelova(2011) können in Beziehung gesetzt werden zur zweiten und dritten Form der Geschichtsschreibung von Jensen(2012). Die Hemmschwelle, die von Angelova(2011) beschrieben wird, kann mit Hilfe der zweiten und dritten Art der Geschichtsschreibung von Jensen(2012) überwunden werden. Durch die Mithilfe von Experten eines Fachgebiets (Typ 2) bzw. Fachleuten aus anderen Gebieten (Typ 3) wie Journalismus etc., welche eine unmittelbarere Verbindung mit der Umgebung und den Zielgruppen haben und die Dynamik zwischen den verschiedenen Parteien kennen, gelingt es wahrscheinlich leichter, mit den Gemeinden und der Bevölkerung zusammen zu arbeiten. Im Endeffekt bedeutet das, will man Angelova(2001)'s Säulentheorie auf die österreichischen Gesellschaft anwenden, wird man wahrscheinlich den meisten Erfolg haben, wenn man die verschiedenen Typen der Geschichtsschreibung von Jensen(2012) unterstützend einbezieht und in den Prozess integriert.

2. Kapitel: Krems a.d. Donau

a. Gau(haupt)stadt Krems an der Donau

Die Stadt Krems von heute ist eine Kleinstadt mit rund 24.000 Einwohnern. Mit dem Donauhafen, der Industrie und vor allem ihren Schulen und wissenschaftlichen Institutionen ist sie von wirtschaftlicher und bildungswissenschaftlicher Bedeutung. Ausgrabungen belegen eine periodische Siedlungstätigkeit seit der Eiszeit. Die historische Altstadt mit interessanten Beispielen aus verschiedenen Stilepochen ist noch gut erhalten. Im Sommer ist die Stadt ein touristischer Brennpunkt für Besucher aus aller Welt.²⁸

Krems spielte auch im Dritten Reich eine wichtige Rolle. Nach der Besetzung durch Deutschland 1938 wurden vierzehn Gemeinden zur Gemeinde ‚Groß-Krems‘ zusammengeschlossen. Das so entstandene Gebilde sollte in der Folge Gauhauptstadt

²⁷ P. Angelova, *Erinnerungskulturen im Vergleich* (2011) 7-8

²⁸ Stadt Krems ‘Chronologie’ (version unbekannt)

<http://www.krems.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=115944102> (12.4.2014)

der Region Niederdonau werden. Es blieb aber bei der Bezeichnung Gaustadt, da die Verwaltung des Gaus Niederdonau kriegsbedingt in Wien verblieb.

Durch die Lage an der Donau, den Auf- und Ausbau des Hafens und der Schmitthütte als Rüstungsbetrieb war die Stadt von wirtschaftlichem Belang und hatte einen besonderen Stellenwert für die Nationalsozialisten.²⁹ Krems war schon seit der Zeit der Habsburgermonarchie Garnisonsstadt. Das war wohl der Grund dafür, dass sie auch einmal von Adolf Hitler selbst besucht wurde. Dies war nur ein sehr kurzer Besuch, der hauptsächlich dem Wasserübungsplatz der Pioniere galt. Er zeugt jedoch von den Prioritäten, die Adolf Hitler bei diesem Besuch setzte.³⁰



Adolf Hitler bei seinem Besuch in Krems während seiner Besichtigungen der Pioniertruppen.³¹

Am 2. April 1945 kam es zum einzigen Bombardement durch die Alliierten. Hierbei wurde das Bahnhofsviertel weitgehend zerstört, sowie der noch funktionstüchtige Bahnhof. Dies sind meist auch die einzigen Informationen, die über die Geschichte der Stadt am zweiten Weltkrieg gegeben werden.

a.a. Die Kremser Juden & die Synagoge in Krems

Antisemitismus war in Krems wie auch in anderen Gebieten Österreichs nichts Neues. Eine antisemitische Grundstimmung war auch in Krems seit Jahrhundertbeginn vorhanden und verstärkte sich vor allem als Folge der Wirtschaftskrise. Das führte dazu, dass schon in den dreißiger Jahren Juden Krems verließen. Seit dem Anschluss an Deutschland konnte der Antisemitismus sich aber ungehindert verbreiten. Eine unrühmliche Rolle spielte hierbei die Landzeitung.³² Krems sollte zur Gauhauptstadt ernannt werden. Dazu musste es judenfrei sein und das konnte nicht schnell genug gehen. Der damalige Stadtarchivar und Heimatforscher Dr. Plöckinger, auf den ich später noch näher eingehen werde, hat in seinen Schriften die historische Vertreibung der Juden aus Krems im Mittelalter behandelt, damit gedankliche Parallelen zur Gegenwart gezogen und so die Vertreibung der Juden aus Krems in der Gegenwart

²⁹ Stadt Krems 'Chronologie' (version unbekannt)

<http://www.krems.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=115944102> (12.4.2014)

³⁰ Kalt E., *Krems Und Stein* (Eigenverlag Krems 1984) 104

³¹ *Ibidem* 104

³² R. Streibel, '7. Vom theoretischem zum praktischen Antisemitismus' (3.4.2013)

<http://judeninkrems.at/7-vom-theoretischen-zum-praktischen-antisemitismus/> (17.8.2014)

gerechtfertigt. Außerdem wurde in Krems Anfang des Jahres 1940 eine Wanderausstellung des Rassenpolitischen Amtes organisiert. Diese Ausstellung betonte die Wichtigkeit der Rassenlehre, indem sie die Vormachtstellung der arischen Rasse heraus stellte und alle anderen Rassen als nicht vertrauenswürdig bezeichnete. Von März bis November 1938 war das Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung so aggressiv, dass in dieser Zeit 40% der noch in der Stadt ansässigen Juden Krems verließen. Der radikale Rückgang der Anzahl der Kremser Juden, die Demolierung und Arisierung ihrer Geschäfte war wahrscheinlich der Grund, warum ihnen zunächst nicht mehr soviel Beachtung geschenkt wurde. Der Großteil der jüdischen Bevölkerung, die nach 1938 in Krems lebte, war über 60 Jahre alt und weiblich. Da es in Krems kein GESTAPO Büro gab, mussten Juden, die verhaftet wurden, erst nach Wien gebracht werden. Nur sehr wenige kamen direkt in ein Konzentrationslager. Im Jahr 1940 wurden die letzten „Glaubensjuden“ aus Krems abgeholt und 1942 war der letzte Kremser Jude aus der Stadt verschwunden.³³ Soweit bekannt ist nur einer der Vertriebenen nach Ende des Krieges zurückgekehrt.³⁴ Die anderen waren entweder ermordet worden oder ausgewandert.³⁵

Die Kremser Synagoge wurde 1895 vom Architekten Max Fleischer aus Wien errichtet. Vorausgegangen war zunächst ein jahrelanges Ringen mit der Stadtgemeinde wegen eines Bauplatzes. Von den Bewohnern wurde sie der „Judentempel“ genannt. Die Synagoge überstand sowohl die Reichskristallnacht – sie stand in zu dicht verbautem Gebiet und hätte bei einer Brandstiftung die Nachbarhäuser gefährdet – als auch das Bombardement des Bahnhofsviertels im April 1945 unversehrt.³⁶ 1938 noch war sie zwangsweise der Stadt als Geschenk übergeben worden.³⁷ Nach den Aufbauarbeiten nach dem Ende des Krieges blieb die Synagoge weiterhin voll funktionsfähig erhalten, die Gemeinde wusste jedoch nicht genau, wie man nun mit ihr verfahren sollte. Einerseits war dies die einzige Synagoge, die den zweiten Weltkrieg unbeschadet überlebt hatte, andererseits waren die Juden aus Krems verschwunden. 1952 wurde sie der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) zurückgegeben, nachdem sie 1938 zwangsweise der Stadt als Geschenk übergeben worden war. Es gab einmal den Versuch einer Rückgabe an die Stadt, hier entschied sich die Kultusgemeinde jedoch dagegen, da in der Stadt doch noch zu viel nationalsozialistischen Gedankengut vorhanden sei.

³³ R. Streibel, *Plötzlich waren sie alle weg. Die Juden der „Gauhauptstadt Krems“ und ihre Mitbürger*, (Wien 1991) 276-277

³⁴ Exenberger P., ‘Tafel Samuel Kohn’ (version 2.10.2006) <http://www.judeninkrems.at/tafel-samuel-kohn/> (3.8.2014)

³⁵ Streibel, *Plötzlich waren sie alle weg*, 276-277

³⁶ Kalt E., *Krems Und Stein* (Eigenverlag Krems 1984) 92

³⁷ Jagsch H., ‘Die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Krems an der Donau’ (version 10.6.2013) <http://www.davidkultur.at/ausgabe.php?ausg=96&artikel=828> (17.8.2014)



Die Synagoge in Krems wurde bei dem Bombardement in 1945 verschont. In 1978 wurde sie jedoch abgetragen³⁸

Im Jahr 1978 wurde die Synagoge von der Kultusgemeinde verkauft und vom Käufer abgetragen, bevor der Denkmalschutz sich dazu entschließen konnte, sie unter Schutz zu stellen.³⁹ Hierbei ging ein wichtiger Teil der Erinnerungskultur von Krems verloren.⁴⁰

a.b. Die Kremser Hasenjagd

Die ‚Kremser Hasenjagd‘ war ein wichtiges Ereignis am Ende des Krieges, das damit umso mehr die Gräueltaten des zweiten Weltkriegs widerspiegelt. Im Zuchthaus in Stein an der Donau wurden vor allem politische Häftlinge gefangen gehalten. Am 6. April 1945 kam es zu einem Massaker, bei dem 386 Häftlinge ermordet wurden. Der Gefängnisdirektor Franz Kodré entließ ein paar Tage vor Kriegsende die Häftlinge, um sie gleich darauf zu verfolgen und sie, wo immer man ihrer habhaft werden konnte, zu erschießen. Im Gedenken an die Opfer wurde 2008 das Projekt ‚Doku: Die Kremser Hasenjagd‘, ein Dokumentarfilm von Robert Streibel und Gerhard Pazderkda, ins Leben gerufen. In diesem Film werden Zeitzeugeninterviews, ein Schulprojekt und allgemeine Informationen über die Kremser Hasenjagd wiedergegeben. Des Weiteren werden verschiedene andere Projekte zum Gedenken an das Massaker gezeigt und dass in manchen Umlandgemeinden Schwierigkeiten aufkamen bei der Verwirklichung von Aktionen zum Gedenken an dieses Geschehen. Der Dokumentarfilm wurde am 4. April 2013 veröffentlicht.⁴¹

³⁸ Kalt E., *Krems Und Stein* (Eigenverlag Krems 1984) 92

³⁹ Jagsch H., ‚Die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Krems an der Donau‘ (version 10.6.2013) <http://www.davidkultur.at/ausgabe.php?ausg=96&artikel=828> (17.8.2014)

⁴⁰ Siehe Anhang Interview Dr. Robert Streibel Seite 33-44

⁴¹ Kultur Niederösterreich und erinnern.at, ‚Die Kremser Hasenjagd‘ (version 2013) <http://www.kremser-hasenjagd.at/> (8.4.2014)

b. Der Beginn der Erinnerungskultur in Krems an der Donau⁴²

Der Historiker Dr. Robert Streibel ist in Krems an der Donau geboren und aufgewachsen. Seine Broschüre, herausgegeben von der KPÖ, jedoch nicht als Parteipropaganda, war 1985 ein Sensation und gleichzeitig ein Schockmoment für die Kremser Bevölkerung. In dieser Broschüre wurden die Namen der Opfer, der Widerstandskämpfer wie auch der Täter des Nationalsozialismus das erste Mal öffentlich genannt und die Personen mit Fotos kenntlich gemacht. Dies kann als erster Schritt der Erinnerungskultur in Krems an der Donau gesehen werden. Wie überall in Österreich war auch in Krems die Erinnerungskultur geprägt vom Einfluss der Politik und wurde am Beginn in Krems nur von der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) unterstützt. Dr. Streibel sagte, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Nationalsozialistische Vergangenheit‘ immer mit einem gewissen Vorurteil, dass man „links“ sei oder mit der kommunistischen Partei verbunden sein musste, behaftet war. Jedoch kam es in den letzten Jahrzehnten zu großen Fortschritten in Österreich wie auch in Krems. Es bleibt aber noch genügend Arbeit vor allem um die Öffentlichkeit für diese Arbeit zu interessieren.⁴³

Eines der größten Probleme ist immer noch der Widerstand gegen das Tabuthema Nationalsozialismus und das Aufstellen von Denkmälern oder Mahnmalen. Man habe hier dann immer zwei Möglichkeiten des Vorgehens, erklärte mir Dr. Streibel. Erstens der Kompromiss, wo man mit der Gemeinde und der Bevölkerung versucht einen gewissen gemeinsamen Nenner zu finden, oder zweitens, der Weg des Konflikts, wo man probiert mit Hilfe der Öffentlichkeit und der Medien auf Missstände aufmerksam macht. Dr. Streibel gibt hierfür zwei Beispiele.

Das Beispiel für den Kompromiss ist ein Wanderweg und eine Gedenktafel in der Gemeinde Droß. Die Idee hierfür kam von der Erzählung eines KZ-Wächters, der ungarisch-jüdische Häftlinge kurz vor Ende des Krieges warnte und ihnen riet, sich im Wald zu verstecken, weil sie am darauf folgenden Tag hingerichtet werden sollten. Ziel des Projekts war anfangs ein Denkmal auf dem Hauptplatz. Der Gemeinderat lehnte dies jedoch einstimmig ab. In Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Bundesforste wurde auf deren Waldbesitz bei Droß ein Wanderweg angelegt mit vier Stationen zur Erinnerung an die Häftlinge. Hier finden teilweise auch Führungen statt. Außerdem wurde auf einem Grundstück der Bundesforste vor dem Schloss in Droß eine Gedenktafel aufgestellt. Hier konnte, da der Grund und Boden Eigentum der Bundesforste ist, der Gemeinderat keinen Einfluss ausüben. So wurde die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und Umgebung geweckt und als noch einmal der Gemeinderat um Erlaubnis gefragt wurde, kam es zu dem einstimmigen Beschluss der Unterstützung für dieses Projekt.

Als Beispiel für einen Konflikt nennt Dr. Streibel die Gedenktafel für Opfer der Kremser Hasenjagd in der Stadtgemeinde Hadersdorf. Hier kam es seit Beginn der Vorstellung des Projektes zu heftigem Widerstand seitens der Gemeinde und des

⁴² Dieses Kapitel stützt sich weitgehend auf das Interview mit Dr. Streibel, s. Anhang, S 33-44

⁴³ Ibidem

Bürgermeisters. Durch diesen heftigen Widerstand wurden die Medien eingeschaltet, um die Aufstellung der Tafel zu ermöglichen. Die Gemeinde stimmte schlussendlich gezwungenermaßen dieser Gedenktafel zu, es ist jedoch für alle Beteiligten deutlich, dass es in der Zukunft zu keiner weiteren Zusammenarbeit kommen wird.⁴⁴

Auf diese Art und Weise wurden im Laufe der letzten Jahre viele Projekte ermöglicht, die Krems und Umgebung der eigenen Geschichte näher brachten und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung für den Nationalsozialismus geweckt. Herr Dr. Streibel ist noch immer sehr engagiert. Seine Zusammenarbeit mit verschiedenen Personen und Institutionen für Erinnerungskultur und Aufklärungsarbeit beim Thema Nationalsozialismus in Österreich zeigt ihn als einen der ersten, wenn auch nicht bewussten, ‚Public Historian‘.

b.a. Das Beispiel Hans Plöckinger Straße

Ein Beispiel für die nur sehr langsame Weiterentwicklung und Verurteilung von Nationalsozialisten ist meiner Meinung nach die Hans Plöckinger Straße in Stein an der Donau.

Hans Plöckinger ist Ehrenbürger der Stadt Krems und bis heute ein gefeierter Heimatforscher, Philosoph und Archivar. Er ist berühmt für seine Forschung über die alten Mythen der Wachau. Seine Verbindung zum Nationalsozialismus wird in Erwähnungen oft nicht angesprochen. In dem von Frühwirth (1997) verfassten Sammelband *Kremser Helden, Ihre Liebe galt Krems. 100 Kremser Persönlichkeiten von Gozzo bis Wilhelm.* wird seine Persönlichkeit als sanft beschrieben. Er sei ein guter Lehrer gewesen, der in seinen Schülern die Heimatliebe erweckte. In seinen Biographien wird der Fokus auf seine Werke vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gelegt. Mit keinem Wort wird seine Mitgliedschaft in der NSDAP erwähnt, geschweige denn sein Antisemitismus gegenüber der jüdischen Gemeinschaft.⁴⁵ Dieser ist jedoch zurück zu finden in seinen Schriften aus der Zeit während dem zweiten Weltkrieg. So schreibt Plöckinger in 1939 in seinem Buch *‚Unser Bürgertum, die Mystik und die Juden im Mittelalter‘*⁴⁶

‚Endlich atmeten die Kremser hochbeglückt auf. Die Befreiung von den Juden brachte Wohlstand zurück. Neue Kunstfreude erwachte. Man wollte den Triumph über das Judentum in würdigster Weise zur Schau bringen, ... den Sieg der Kirche über das verhaßte[sic!] Judentum zu demonstrieren....‘ (Plöckinger: *Unser Bürgertum, die Mystik und die Juden im Mittelalter*, 15)

Der Antisemitismus, den Plöckinger vertrat, wird noch deutlicher in seinem Buch *‚Krems, die Donaustadt. Niederdonau, Ahnengau des Führers‘* wo er nicht nur eine Seite sondern beinahe ein ganzes Kapitel dem Hass gegenüber der jüdischen

⁴⁴ Siehe Anhang Interview Dr. Robert Streibel S 33-44

⁴⁵ Frühwirth H., *Ihre Liebe galt Krems. 100 Kremser Persönlichkeiten von Gozzo bis Wilhelm.* Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 29 (Ergänzungsband 1). Kulturamt der Stadt Krems Hrsg. Dr. E. Englisch. Melk (1997) 181-182

⁴⁶ Plöckinger H., *Unser Bürgertum, die Mystik und die Juden im Mittelalter.* Donauwacht, Sonderdruck, (8.11.1939)

Gemeinde widmet und sie bezichtigt, schuldig zu sein an wirtschaftlichem Rückschritt, Landesverrat und der Ausbeuterei.⁴⁷

„Dieses nützten sie zu so unverschämten Bedrückungen [sic!] der Bürgerschaft aus, daß[sic!] es bereits 1293 zu einer Judenverfolgung in Krems kam, die sich öfters wiederholte... Da sich die Juden vom Landesfürsten so gut geschützt wußten, beuteten sie gerade die Kremser im weiteren erst recht aus, indem sie beispielsweise für Darlehen 173 Prozent nahmen. Sie brachten dadurch mehr als 40 von etwa 200 Bürgerhäusern und sogar Weingärten in ihren Besitz, dehnen sich weit über ihr ursprüngliches Ghetto in der heutigen Judengasse und Spitalgasse, wo sich die Judenschule befand, aus und bewirken einen schweren Niedergang der Stadt....Da die Juden sich sogar erfrechten den Hussiten, den argen Landesfeinden, Waffen zu verschaffen, wurden...’ (Plöckinger: Krems, die Donaustadt, Niederdonau, Ahnengau des Führers 19)

Dieser Straßename zeigt meiner Meinung nach, dass die im ersten Kapitel von Angelova(2011) erwähnte Säule der Erinnerungskultur einer Gesellschaft in Krems noch nicht verankert ist. Dass noch immer eine Straße nach einem durch nationalsozialistisches Gedankengut belasteten Mann benannt ist, zeigt für mich, dass Krems noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten hat.

c. Erinnerungskultur und Public History in Krems heute

Lokale Geschichte gehört in vielen Schulen noch immer nicht zur Norm, doch ist dies in der Entwicklung der neuen Geschichtsschreibung ein Punkt mit hohem Stellenwert für die heutige Generation .

Frau Mag. Elisabeth Streibel, Geschichtsprofessorin am BRG Ringstraße in Krems, ist für mich ein gutes Beispiel dafür, wie diese Entwicklung berücksichtigt werden kann und so die Möglichkeit gegeben wird, dass Public History und Erinnerungskultur in Krems Fortschritte machen. Neben dem vorgegeben Lehrplan investiert Frau Mag. Streibel viel Zeit und Energie in weitere Projekte, die manchmal auch außerhalb des Unterrichts stattfinden, um das historische Verständnis ihrer Schüler und Schülerinnen zu fördern. Eines dieser Projekte ermöglicht jedes Jahr ein Gespräch mit Zeitzeugen der NS-Zeit im Geschichtsunterricht. Dies ist immer eine besondere Erfahrung für die Schüler und Schülerinnen, da so ein direkter Kontakt mit der Vergangenheit hergestellt wird. Ein weiteres Projekt von Frau Mag. Streibel wurde ‚17 Jahr‘ genannt. Hier wurden die Großeltern der Schüler in die Schule eingeladen und jeweils von einem Mädchen und einem Jungen interviewt. Es waren hier große Unterschiede in den Erzählungen fest zu stellen je nachdem, ob der Interviewpartner weiblich oder männlich war. Die gesammelten Interviews wurden am Ende zu einem Heft gebunden und den Eltern der Schüler übergeben. Mit diesem Projekt wurde das Schweigen zwischen der Kriegs- und der Nachkriegsgeneration durchbrochen, da in dieser Zeit noch viele Themen tabuisiert wurden. Des Weiteren

⁴⁷ Plöckinger H., *Krems, die Donaustadt. Niederdonau, Ahnengau des Führers*. Hrsg.: Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP, St. Pölten, 1943 (Sonderreihe: die Städte des Reichsgaus Niederdonau, Heft Nr.5)

wurde ein Schüleraustausch mit Jugendlichen aus Israel ermöglicht. Auch wurde während des Besuchs auf Wunsch der israelischen Schule das Thema Holocaust nicht extra bearbeitet so gab es den Schülern die Möglichkeit, den Kontakt mit einer anderen Kultur zu knüpfen und eine mögliche Kluft zwischen den Kulturen zu überbrücken. Die Fördermittel für dieses Projekt kamen nicht aus dem Schulbudget sondern von Privatinvestoren. Ein weiteres, meiner Meinung nach, besonderes Projekt welches sich mehr auf die lokale Geschichte von Krems richtete, hieß ‚Eine Stadt trägt Geschichte‘. Hierbei hatten Schüler untersucht, welche Geschäfte früher jüdischer Besitz waren bzw. von Juden geführt wurden und anschließend Plakate gestaltet, die dann in den Geschäften selbst aufgehängt wurden. Einige Schüler investierten freiwillig noch Zeit in eine Ausbildung zum Stadtführer und übernahmen dann Führungen der gesamten Schule durch Krems und vermittelten so ihren Schulkollegen die lokale Geschichte der Stadt. Auf diese Weise wurde ein Bewusstsein für die eigene Stadtgeschichte geschaffen und durch die Führung von Jugendlichen für Jugendliche durch die Stadt bei den Schülern ein besonderes Interesse geweckt.⁴⁸

Dies sind nur einige der vielen Projekte, die von Frau Mag. Streibel organisiert wurden, um das historisch- politische Bewusstsein ihrer Schüler zu bilden. Es lassen sich viele Einflüsse der ‚Public History‘ in der Art und Weise finden, wie Frau Mag. Streibel mit Erinnerungskultur umgeht. Sie korrespondieren mit dem zweiten Typ Geschichtsschreibung von Jensen(2012). Unter Aufsicht eines Experten wird Geschichte für die Bevölkerung verständlich gemacht und den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, diese Geschichte zunächst zu begreifen und sie dann für sich selbst zu individualisieren.⁴⁹

Eine Organisation, die ich erwähnen will, ist die Plattform erinnern.at. Erinnern.at ist ein Verein mit dem Motto ‚Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart‘, der sich mit der Aufarbeitungen der Verbrechen im Nationalsozialismus und dem Holocaust befasst. Die Initiative zur Gründung ging vom Bundesministerium für Wissenschaft, Kunst und Kultur aus. Den Vorstand bilden verschiedene Experten aus diesem Fachgebiet. Jedes Bundesland hat seinen eigenen Zweigverein und stellt neben Erinnerungsarbeit auch Schulmaterial zur Verfügung. Des Weiteren werden Podiumsdiskussionen organisiert und Seminare über das Thema Nationalsozialismus und Holocaust gehalten. Der Verein steht im Zeichen der historisch-politischen Bildungsarbeit.⁵⁰ Außerdem ermöglicht der Verein nicht nur das Errichten von Denktafeln und Monumenten, sondern unterstützt auch Privatpersonen mit eigenen Projekten und bietet Betreuung an zur Ausführung eines solchen Projekts. Es war mir möglich den Vorsitzenden für Niederösterreich, Künstler MMag. Christian Gmeiner, zu interviewen. Er hat im Jahr 2000 das Projekt Stalag XVIIIB ins Leben gerufen, das ich im dritten Kapitel als Beispiel für Monumente und Denkmäler in Krems behandeln will.

⁴⁸ Siehe Anhang Interview Mag. Elisabeth Streibel S. 45-48

⁴⁹ B. E. Jensen, ‚Usable Past: comparing approaches to popular and public history‘ in: P. Ashton & H. Kean, *Public History and Heritage Today* (London 2012) 43-55

⁵⁰ Siehe Anhang Interview MMag Christian Gmeiner S 49-50

3. Kapitel: Monumente und Denkmäler in Krems mit Bezug zur NS-Zeit

Im Anhang zu dieser Arbeit findet sich eine Liste mit allen Denkmälern der Stadt Krems, die in Verbindung mit dem Nationalsozialismus stehen. Zwei dieser Denkmäler werden in diesem Kapitel gesondert vorgestellt, da sie gute Vorbilder sind, wie Public History deren Darstellung und Aufstellung beeinflusst haben. Alle Fotos in diesem Kapitel wurden von Mag. Mathilde Prantz zur Verfügung gestellt.

a. Das Hradetzky-Denkmal

Das Hradetzky-Denkmal wurde zu Ehren des eng mit Krems verbundenen Sportlers Gregor Hradetzky errichtet, der bei den olympischen Sommerspielen des Jahres 1936 zwei Goldmedaillen im Rudern gewann.⁵¹



Das Hradetzky Denkmal steht zurzeit im hinteren Teil des Stadtparks Krems bei der Rückwand der Stadiontoiletten. Über den Standort des Denkmals werden schon seit jeher Diskussionen geführt. So mancher Sportliebhaber findet den Standort nicht würdig genug für einen zweifachen Olympiasieger und auch zu versteckt und fordert eine Neuplatzierung. Jedoch wurde diesem Wunsch lange nicht nachgegangen, weil das Thema von den Politikern der Stadt nicht als wichtig genug wahrgenommen wurde. Im April 2014 wurde die Diskussion von neuem entfacht.⁵² Der Unterschied war jedoch, dass dieses Mal die Entscheidungsfindung in die Öffentlichkeit getragen wurde unter Mitwirkung der Lokalpresse. Hier kam es zu heftigen Diskussionen zwischen Politikern, Sportliebhabern, Experten und Bürgern. Eine der interessanteren Fragestellungen hierbei war die, ob man einem Mann mit erwiesener Nähe zum NS-Regime soviel Ehre zukommen lassen sollte und er vor allem Steuergelder, die für die

⁵¹ Frühwirth H., *Ihre Liebe galt Krems. 100 Kremser Persönlichkeiten von Gozzo bis Wilhelm*. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 29 (Ergänzungsband 1). Kulturamt der Stadt Krems Hrsg. Dr. E. Englisch. Melk (1997) 94-96

⁵² U. Sagl, 'Olympia-Held: Wo soll sein Denkmal stehen?' (version 14.4.2014) <http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/krems/top-Standortfrage-Stadion-WC-Gregor-Hradetzky-Olympia-Held-Wo-soll-sein-Denkmal-stehen;art2512,528776> (8.8.2014)

Neuplatzierung verwendet werden sollten, wert ist.⁵³ Es wurden von der lokalen Presse Bürgerumfragen veranstaltet, in denen sich die Mehrheit doch für einen neuen Standort entschied.⁵⁴ Der neue Aufstellungsort ist nun beim Steiner Ruderclub, dem früheren Trainingsort von Gregor Hradetzky.⁵⁵

Der Umgang mit diesem Vorfall kann einen guten Eindruck für die Arbeit von ‚Public History‘ vermitteln. Verschiedene Expertenmeinungen werden abgegeben, es wird jedoch auch viel Wert auf die Meinung der Bevölkerung gelegt. Zusammen wird schlussendlich ein Kompromiss geschlossen, der aber vorwiegend mit Berücksichtigung der Meinung der Bevölkerung der Stadt genommen wurde. Hier finden sich die zweite wie auch die dritte Kategorie der Geschichtsschreibung von Jensen(2012). Experten äußern sich, die Diskussion läuft auf einem allgemein verständlichen Niveau und bleibt für die Bevölkerung verständlich, so dass jeder sich in das Thema weiter vertiefen kann, um schlussendlich zu einer individuellen, jedoch nicht mehr zu emotionell geladen Meinung zu kommen, auf Grund derer ein Entschluss im Gemeinderat verabschiedet werden kann.

b. Stalag XVII B Gneixendorf-Krems

Stalag XVII B war ein Kriegsgefangenenlager in Gneixendorf, einem Stadtteil der Gemeinde Krems an der Donau. Der Bildende Künstler MMag. Christian Gmeiner machte es sich im Jahr 2000 zur Aufgabe, der getöteten Gefangenen zu gedenken. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Krems und mit Unterstützung des damaligen Bürgermeisters Franz Hölzl wurde dem Projekt schon bald Form gegeben.⁵⁶



⁵³ Pröglhöff K., ‚Hradetzky kehrt in den Ruderclub zurück (versie 14.5.2014)
<http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/krems/top-Ruderclub-Olympiasieger-Hradetzky-Hradetzky-kehrt-in-den-Ruderclub-zurueck;art2512,535418> (8.8.2014)

⁵⁴ Sagl U., ‚Denkmal: Projekt in Sicht (version 29.4.2014)
<http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/krems/top-Denkmal-Hradetzky-Denkmal-Projekt-in-Sicht;art2512,531833> (5.8.2014)

⁵⁵ Pröglhöff K., ‚Hradetzky kehrt in den Ruderclub zurück (versie 14.5.2014)
<http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/krems/top-Ruderclub-Olympiasieger-Hradetzky-Hradetzky-kehrt-in-den-Ruderclub-zurueck;art2512,535418> (8.8.2014).

⁵⁶ Siehe Anhang Interview MMag Christian Gmeiner S 49-50



Das Mannchaftsstammlager Stalag XVII B wurde im Jahr 1939 errichtet und hatte zeitweise eine Belegung von bis zu 66.000 Kriegsgefangenen. Die sowjetischen Gefangenen lebten unter besonders schlechten Bedingungen, welche vielen das Leben gekostet hat. Im nahe gelegenen Lagerfriedhof Krems-Gneixendorf liegen in etwa 1640 Tote begraben. Als die sowjetische Wehrmacht im April 1945 nahte, wurden die noch gefähigen Gefangen aus dem Lager getrieben und zum Auffanglager Weilhartsforst bei Braunau gebracht. Die zurückgebliebenen Häftlinge wurden am 9. Mai 1945 von der Roten Armee befreit.⁵⁷

Der Künstler MMag. Gmeiner stellte im Jahr 2000 6 Stahltafeln auf, um der Opfer des Lagers Stalag XVII B zu gedenken. Diese Stahltafeln grenzen die signifikantesten Punkte des einstigen Lagerareals ein und machen die Größe des Lagers für die Besucher sichtbar. Des Weiteren wurden mehrere Gedenktafeln am Eingang des Flughafens aufgestellt. Obwohl das Projekt die Unterstützung des Bürgermeisters erhalten und damit auch die Gemeinde hinter sich hatte, war nicht jedermann glücklich über seine Realisierung. Anfangs wurden mehrere Tafeln nachts wieder abmontiert. Weil das Projekt aber im Allgemeinen bewilligt war und mit Zustimmung der Stadt errichtet wurde, sind die Tafeln immer wieder erneut aufgestellt worden.⁵⁸

In diesem Projekt läßt sich die dritte Art der Geschichtsschreibung von Jensen(2012) erkennen. Herr MMag. Gmeiner ist zwar ein Akademiker, jedoch nicht aus dem Fachgebiet der Zeitgeschichte. Aus eigenem Interesse und mit Eigeninitiative hat er dieses Projekt verwirklicht. Es dient nun zur Aufklärungsarbeit und Weiterbildung für die Bevölkerung.

⁵⁷ Brücker E. und Dr. Jürgen Lillteicher, 'Stalag XVII B Krems-Gneixendorf (version Juni 2011) <http://www.memorialmuseums.org/denkmaeler/view/710/Stalag-XVII-B-Krems-Gneixendorf> (5.7.2014)

⁵⁸ Siehe Anhang Interview MMag Christian Gmeiner S 49-50

Schlussfolgerung

Am Beginn dieser Arbeit habe ich Nebenfragen per Kapitel formuliert, die ich hier beantworten will, um dann meine Hauptfragestellung beantworten zu können.

Das erste Kapitel umfasst die zwei Fragen: Warum wurde die Opferthese in Österreich so lange aufrecht erhalten und was für einen Einfluss hatte ‚Public History‘ bei der Entwicklung der österreichischen Erinnerungskultur.

Es war für Österreich von politischem Vorteil, sich als Opfer der deutschen Besetzung auszuweisen. Dadurch, dass die Sowjets damals diese Position schon vertraglich festgelegt hatten, war es für Österreich ein leichtes, diesen Mythos aufrecht zu erhalten. Bis zum Beginn der Neunziger Jahre konnte dieser Vorteil von der Politik genutzt werden, um einen positiven Status in Europa und in der internationalen Politik zu bewahren. ‚Public History‘ hatte einen großen Einfluss bei der österreichischen Erinnerungskultur, auch wenn sie nicht als solche bezeichnet wird. Die zweite und dritte Art der Geschichtsschreibung, wie von Jensen(2012) beschrieben, ist dadurch, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit in den letzten 50 Jahren unterdrückt wurde, von großer Wichtigkeit. Es waren vor allem Privat- bzw. Einzelpersonen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzten. Erst mit der Gründung verschiedener Einrichtungen und Plattformen wie zum Beispiel der Historikerkommission oder erinnern.at können alle fachlichen Kräfte gebündelt werden und die Erinnerungskultur entwickelt sich weiter.

Im zweiten Kapitel wollte ich wissen, wie die Entwicklung der Erinnerungskultur in Krems zu beurteilen ist und ob es überhaupt zu einer Entwicklung kommt.

Die Entwicklung der Kremser Erinnerungskultur geht so wie in ganz Österreich langsam aber stetig voran. Die jüngere Generation zeigt viel Interesse an diesem Thema. Das Problem, das im Moment noch besteht, liegt im Schweigen der älteren Generation. Jedoch kann mit der Zusammenarbeit von Experten, Gemeinden und der Bevölkerung in Zukunft eine Entwicklung erzielt werden. Es braucht nur seine Zeit. Mit dem Wechsel zu einem Sozialdemokratischen Bürgermeister ist das Interesse an Aufklärungsprojekten wieder größer geworden. Erstes Anzeichen dafür ist eine Podiumsdiskussion, die im September 2013 mit dem Thema „Erinnern – wozu?“ stattfand.

Im dritten Kapitel wollte ich die Frage beantworten, warum diese Denkmäler ein gutes Beispiel für Public History sind.

Wie ich schon am Ende jedes Beispiels erklärt habe, sind das Hradetzky Denkmal wie auch Stalag XVII B gute Vorbilder für ‚Public History‘, weil sie in Zusammenarbeit mit mehreren Parteien verwirklicht wurden und Elemente der zweiten und dritten Art der Geschichtsschreibung von Jensen(2012) aufweisen.

Zusammenfassend werde ich meine Hauptfragestellung, wie passt die Entwicklung der Erinnerungskultur in Österreich in das internationale Bild von Public History, beantworten.

‚Public History‘ hat verschiedene Erkennungspunkte. Nach Jensen(2012) lehnt es sich an die Art und Weise wie mit Geschichte umgegangen wird. Er beschreibt die wissenschaftliche, öffentliche/veröffentlichte und

öffentliche/populärwissenschaftliche Geschichtsschreibung. Der Unterschied hier ist was das Ziel der Forschung war, für welches Publikum die Forschung gemacht wird und wer die Untersuchungen durchführt. In ‚Public History‘ wird viel Wert gelegt auf das Verständnis von Geschichte für jedermann und wird auch nicht historisch Geschulten die Fähigkeit gestattet eine wissenschaftlich relevante und richtige Forschung über ein Thema zu erzielen. Der Erfolg liegt in der Zusammenarbeit zwischen Experten und dem Individuum. Durch engagierte Einzelpersonen wie Dr. Streibel, Mag. Elisabeth Streibel, MMag. Christian Gmeiner und anderen bin ich der Meinung das ‚Public History‘ unbemerkt Einzug erhalten hat in die Kremser als auch die österreichische Erinnerungskultur. Gerade durch diese verschiedenen Formen der Vorgehensweise die ‚Public History‘ ermöglicht kann der Opfermythos überwunden werden und die Wahrheit über die Beteiligung von Österreich am zweiten Weltkrieg untersucht werden. Wie ich schon in meiner Einleitung vom Interview mit Frau Mag. Elisabeth Streibel zitiert habe, will ich es hier als Schlusswort noch einmal verwenden. *‚Es ist wichtig für die Vergangenheit Verantwortung zu übernehmen, aber die Zeit des Schämens ist für die jüngere Generation vorbei. Vor allem, weil Schämen auch negativ besetzt ist. Über das, weswegen man sich schämt, redet man nicht, sondern versteckt es eher, also kommt es zu keiner Vergangenheitsbewältigung. Wenn man Verantwortung übernimmt, nimmt man aktiv an der Vergangenheitsbewältigung teil und überlegt sich einen Lösungsweg für die Zukunft‘* (Interview Frau Mag. Elisabeth Streibel, 29.4.2014). Nach meiner Meinung ist Österreich bereit um Verantwortung zu übernehmen, die verfälschte Vergangenheit hinter sich zu lassen und einer neuen Zukunft Form zu geben.

Danksagung

Ich möchte mich hier besonders bei meinem Bachelorbetreuer Herrn Dr. Henrichs bedanken, für seine Geduld und seinen Rat, den ich jederzeit einholen konnte. Ganz besonderer Dank gilt Herrn Dr. Robert Streibel, Frau Mag. Elisabeth Streibel und Herrn MMag. Christian Gmeiner für die Interviews. Diese haben mir sehr weitergeholfen und einen großen Teil meiner Arbeit überhaupt ermöglicht. Vielen Dank dafür!

Weiters möchte ich Herrn Mag. Osberger danken für wichtige Tipps und das zur Verfügung stellen von wichtigem Quellenmaterial.

Meinen besonderen Dank will ich meiner Mutter Frau Mag. Mathilde Prantz aussprechen die mir mit Rat und Tat zur Seite stand und mir bei Engpässen immer weitergeholfen hat.

Zuletzt spreche ich noch meinen Dank Thomas Strobl aus für das Legen von wichtigen Kontakten und meinem Freund für seine unglaubliche Geduld während dieses ganzen Erfahrungsprozesses.

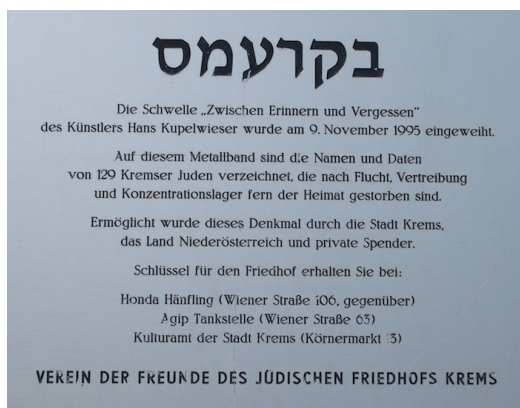
Vielen Dank!

Anhang: Monumente & Denkmäler in Krems a. d. Donau mit Bezug zur NS-Zeit und Interviews mit Experten

Liste von Monumenten und Denkmälern in Krems

a. Jüdischer Friedhof

Der Jüdische Friedhof von Krems wurde Ende des 19. Jahrhunderts errichtet. Es kam beim alten Friedhof auf dem Turnerberg oft zu Schändungen der Ruhestätten. Deswegen kam es, was für den jüdischen Ritus sehr unüblich ist, in den dreißiger Jahren zu einer Verlegung der Grabstätten. Der Friedhof umfasst 177 Gräber und liegt nun an der Wiener Straße in Krems an der Donau in der Nähe des Einkaufszentrums Bülcenter. Mit Hilfe von Dr. Robert Streibel wurde der Verein der Freunde des jüdischen Friedhofs Krems gegründet. 1988 wurde der Friedhof mit Hilfe des Vereins renoviert und nach Ausschreibung eines Wettbewerbs mit einem Denkmal des Künstlers Hans Kuppelwieser versehen. Dieses Kunstwerk ist eine 42 Meter lange metallene Schwelle. Es wurden alle 127 Namen der Kremser Juden eingraviert welche vertrieben oder ermordet wurden. Wer den Friedhof besichtigen will, kann sich an verschiedenen Orten den Schlüssel für das Eingangstor geben lassen. Er muss dann entweder die Schwelle überschreiten oder entlanggehen.⁵⁹



Im Dezember 2004 wurde ein weiteres Denkmal auf dem Friedhof errichtet. Die international bekannten Künstler CLEGG & GUTTMANN entwarfen ein Bücherregal in Form eines Grabsteines, welches die erste öffentlich Bibliothek auf einem Jüdischen Friedhofs ist. Die Auswahl besteht aus Literatur jüdischer Philosophen und Büchern die der Geschichte des Todes gewidmet sind. Die Texte sind auf Deutsch, Englisch oder Hebräisch verfasst. Dieses Denkmal kann interpretiert werden als eine Darstellung der einstmals wachsenden jüdischen Gemeinde in Krems.⁶⁰

⁵⁹ Verein erinnern.at, ‚Jüdischer Friedhof Krems‘ (version2008)
http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/katalog/juedischer_friedhof_krems (1.8.2014)

⁶⁰ Streibel R. ‚Eine Bibliothek auf dem Friedhof (version13.11.2044)
<http://judeninkrems.at/eine-bibliothek-auf-dem-friedhof/> (10.8.2014)

b. Russische Gefallene



Das Denkmal der russischen Gefallenen steht nun auf dem Friedhof von Krems an der Donau. Es gedenkt der russischen ermordeten Häftlinge im Kriegsgefangenenlager Stalag XVII B Krems-Gneixendorf. Das besondere an dieser Grabstätte ist seine mehrfache Umbettung und die Veränderung des Gedenksteines. Kurz nach Kriegsende wurden die rund 1700 verstorbenen Russen aus dem ‚Waldfriedhof‘ umgebettet auf den Platz vor dem Kreisgericht. Inmitten der Gräber wurde ein Obelisk errichtet und im Umkreis eine Grünanlage angelegt. Man wartete noch den Abzug der Besatzungstruppen ab und die Gemeinde Krems wandte sich an die Regierung, um die Erlaubnis für das Versetzen des Denkmals zu bekommen. Dieser Bitte wurde Mitte der Fünfziger Jahre stattgegeben und die erneute Umbettung der verstorbenen Häftlinge fand am 2. November 1960 unter Teilnahme von hohen Vertretern der Landesregierung statt. Hier fanden die ermordeten Sowjets ihre letzte Ruhe.⁶¹



Die Inschrift lautet übersetzt: Ewiger Ruhm den sowjetischen Soldaten, die gefallen sind für die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Heimat und für die Befreiung des österreichischen Volkes.

⁶¹ B. Stelzl-Marx, „Ewiger Ruhm den Helden der roten Armee. Grabanlagen sowjetischer Kriegstoter in Österreich‘ 9-10

Nachtrag 30.8.2014

Bei der Beschreibung des Denkmals der ‚Russische Gefallene‘ wurde das falsche Bildmaterial verwendet. Dieser Fehler wird nun berichtigt.

b. Russische Gefallene

Das Denkmal der russischen Gefallenen steht nun auf dem Friedhof von Krems an der Donau. Es gedenkt der russischen ermordeten Häftlinge im Kriegsgefangenenlager Stalag XVII B Krems-Gneixendorf. Das besondere an dieser Grabstätte ist seine mehrfache Umbettung und die Veränderung des Gedenksteines. Kurz nach Kriegsende wurden die rund 1700 verstorbenen Russen aus dem ‚Waldfriedhof‘ umgebettet auf den Platz vor dem Kreisgericht.



Inmitten der Gräber wurde ein Obelisk errichtet und im Umkreis eine Grünanlage angelegt. Man wartete noch den Abzug der Besatzungstruppen ab und die Gemeinde Krems wandte sich an die Regierung, um die Erlaubnis für das Versetzen des Denkmals zu bekommen. Dieser Bitte wurde Mitte der Fünfziger Jahre stattgegeben und die erneute Umbettung der verstorbenen Häftlinge fand am 2. November 1960 unter Teilnahme von hohen Vertretern der Landesregierung statt. Hier fanden die ermordeten Sowjets ihre letzte Ruhe.⁶²



⁶² B. Stelzl-Marx, *„Ewiger Ruhm den Helden der roten Armee. Grabanlagen sowjetischer Kriegstoter in Österreich“* 9-10

c. Griechische politische Häftlinge

In Stein an der Donau gegenüber der Justizanstalt steht das Denkmal der griechischen Gefangenen, die während der Kremser Hasenjagd ermordet wurden.



Inschrift: Zur Ehre unserer ANTIFASCHISTEN die als Politische HÄFTLINGE aus GRIECHENLAND in das ZUCHTHAUS Stein gebracht, am 6. IV. 1945 von der WAFFEN – SS ermordet wurden.

Griechisches Antifaschistisches Komitee Wien

Das Denkmal wurde im August 1946 unter Teilnahme des ersten griechischen Studentenvereins nach dem Zweiten Weltkrieg und Vertretern der griechischen Gemeinde in Wien eröffnet. Dieses Denkmal ist eine Gedenktafel, die zu Ehren der 150 ermordeten Griechen aufgestellt wurde, die am 6. April durch die Nationalsozialisten bei der ‚Kremser Hasenjagd‘ umgekommen waren.⁶³

d. Hradetzky Denkmal

Das Hradetzky Denkmal wurde zu Ehren des Sportlers Gregor Hradetzky errichtet, der in den olympischen Sommerspielen des Jahres 1936 zwei Goldmedaille im Rudern gewann.⁶⁴



⁶³ Schneider M.I., *Griechische Vereine Österreich 1918-1974* (Wien 2013) 72

⁶⁴ Frühwirth H., *Ihre Liebe galt Krems. 100 Kremser Persönlichkeiten von Gozzo bis Wilhelm*. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 29 (Ergänzungsband 1). Kulturamt der Stadt Krems Hrsg. Dr. E. Englisch. Melk (1997) 94-96

Der erste Aufstellungsort des Denkmals war im Kremser Stadtpark an der Rückwand der Stadiontoiletten, die vom Stadtpark aus allerdings nicht als solche zu erkennen sind. Weil dies jedoch vielen Sportfreunden ein Dorn im Auge war, einigte man sich auf einen neuen Standort für das Denkmal. Der neue Platz ist nun beim Steiner Ruderclub, dem früheren Trainingsort von Gregor Hradetzky.⁶⁵

e. Zellerplatz

Der Zellerplatz liegt am Rand der Stadt Stein an der Donau und grenzt die das „Museumsmeile“ der Stadt Krems. Er wurde nach dem Krieg nach Franz Zeller, einem Mitglied des kommunistischen Widerstands, benannt und ist damit der einzige Ort in Krems, der nach einem Widerstandskämpfer benannt wurde. Es wurde weiterhin eine Leuchtschrift angebracht mit den Worten ‚Nun Gute Nacht‘. Dies waren die letzten Worte vor seiner Exekution durch die Nationalsozialisten. Weiters wurde eine Gedenktafel errichtet, um des kommunistischen Widerstandskämpfers zu gedenken.⁶⁶



Im Jahr 2010 wurde die Leuchtschrift zum Gedenken an Franz Zeller zerstört. In der vorangegangenen Woche hatte der Historiker Dr. Robert Streibel im Österreichischen Rundfunk (Ö1) ein Interview über Erinnerungskultur gegeben und an die Bevölkerung appelliert, dass es wichtig ist sich zu erinnern und man nicht vergessen darf. Der Zusammenhang mit der Tat wurde jedoch polizeilich nicht bestätigt.

⁶⁵ Sagl U., Olympia-Held: Wo soll sein Denkmal stehen? (version 14.4.2014) <http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/krems/top-Standortfrage-Stadion-WC-Gregor-Hradetzky-Olympia-Held-Wo-soll-sein-Denkmal-stehen;art2512,528776> (8.8.2014).

⁶⁶ Verein erinnern.at, ‚Nun gute Nacht – Der vergessene Widerstand in Krems‘ (version 2010) <http://www.erinnern.at/bundeslaender/niederosterreich/bibliothek/dokumente/nun-gute-nacht-der-vergessene-widerstand-in-krems> (9.8.2014)

f. Anna Lambert

Anna Lambert war eine der Kremser Juden, die während des zweiten Weltkriegs die Möglichkeit zur Flucht bekam. Durch die Arbeit von Dr. Robert Streibel wurde ihre Geschichte in Krems bekannt. Für das Gedenken an Anna Lambert wurde ihr damaliges Haus (Schwedengasse 2) beim Steinertor Krems ausgewählt, um eine Gedenktafel anzubringen. Der Kremser Künstler Leo Zogmayer wurde von der Steuerberatungskanzlei TPA und der Betreibergesellschaft (BOE) beauftragt, diese zu gestalten.⁶⁷



Dies ist eine ungewöhnliche Form des Gedenkens, weil es sich um das einzige Denkmal handelt, dass in unmittelbarer Nähe des Wahrzeichens der Stadt angebracht wurde.⁶⁸

g. Stallag 17B Gneixendorf

Stallag 17B war ein Kriegsgefangenenlager in Gneixendorf, einem Stadtteil der Gemeinde Krems an der Donau. Der Künstler MMag. Christian Gmeiner machte es sich im Jahr 2000 zur Aufgabe, der umgekommenen Gefangenen zu gedenken.⁶⁹



⁶⁷ Streibel R. 'Denkmal für Anna Lambert' (version 16.12.2003)
<http://judeninkrems.at/denkmal-fur-anna-lambert/> (20.4.2014)

⁶⁸ Streibel R. 'Denkmal für Anna Lambert' (version 16.12.2003)
<http://judeninkrems.at/denkmal-fur-anna-lambert/> (20.4.2014)

⁶⁹ Siehe Anhang Interview MMag Christian Gmeiner S 49-50



Das Mannschaftsstelllager Stalag XVII B wurde im Jahr 1939 errichtet. Zeitweise waren bis zu 66.000 Kriegsgefangene inhaftiert. Die vor allem sowjetischen Gefangenen lebten unter besonders schlechten Bedingungen. Vielen kostete dies das Leben. Im nahe gelegenen Lagerfriedhof Krems-Gneixendorf, auch ‚Waldfriedhof‘ genannt, lagen in etwa 1640 Tote begraben. Als die sowjetische Wehrmacht im April 1945 nahte, wurden die noch lauffähigen Gefangenen aus dem Lager getrieben und zum Auffanglager Weilhartsforst bei Braunau gebracht. Die zurückgebliebenen Häftlinge konnten am 9. Mai 1945 von der Roten Armee befreit werden.⁷⁰

Der Künstler MMag. Gmeiner stellte im Jahr 2000 6 Stahltafeln auf, um der Opfer des Lagers Stalag XVII B zu gedenken. Diese Stahltafeln grenzen die signifikantesten Punkte des einstigen Lagerareals ein und machen die Größe des Lagers für die Besucher wieder sichtbar. Außerdem wurden mehrere Gedenktafeln an der Flughafenstraße aufgestellt. Das Projekt wurde vom ehemaligen Bürgermeister Franz Hölzl unterstützt und damit hatte der Künstler die Unterstützung der Gemeinde hinter sich, war doch nicht jedermann einverstanden mit der Errichtung dieses Denkmals. Dies zeigte sich darin, dass anfangs mehrere Tafeln nachts wieder abmontiert wurden. Weil das Projekt aber im Allgemeinen bewilligt war und mit Zustimmung der Stadt errichtet wurde, sind die Tafeln bis heute immer wieder erneut aufgestellt worden.⁷¹

⁷⁰ Brücker E. und Dr. Jürgen Lillteicher, ‘Stalag XVII B Krems-Gneixendorf (version Juni 2011) <http://www.memorialmuseums.org/denkmaeler/view/710/Stalag-XVII-B-Krems-Gneixendorf> (5.7.2014)

⁷¹ Siehe Anhang Interview MMag Christian Gmeiner S 49-50

Interviews

a. Dr. Robert Streibel

Dr. Robert Streibel ist gebürtiger Kremser und zurzeit wohnhaft in Wien.

Johanna Prantz: Wie würden Sie die Entwicklung der Erinnerungskultur in Österreich der letzten 30 Jahre im Bezug auf den Nationalsozialismus beurteilen?

Dr. Robert Streibel: Es kam sicher zu einer Veränderung, wenn man es selber miterlebt hat, selbst zu einer gravierenden Änderung. Ich selbst habe 1985 damit begonnen und bin mit der Frage von Erinnerungskultur in die Öffentlichkeit gegangen. Ich hatte mich schon einige Jahre mit der Erinnerungskultur in Krems beschäftigt und habe zum Jubiläumsjahr/Erinnerungstag 40 Jahre Ende vom Krieg eine Broschüre verfasst. Die hatte damals die KPÖ (Kommunistische Partei in Krems) herausgegeben. Das bringt mich auch dazu, dass in Krems das Thema Nationalsozialismus für viele Jahre allein von dieser Partei, wenn es um das Gedenken ging, tradiert wurde. Dies einerseits weil es einen Widerstand in Krems gegeben hat, weil es ein Massaker beim Kriegsende in Stein gegeben hat und weil die Mitglieder der Partei entweder aus dem Umfeld des Widerstandes kamen, Überlebende oder mit den Opfern assoziiert waren. Sie waren die einzigen, die sich über die Jahre hinweg immer wieder mit Erinnerungsarbeit auseinandergesetzt haben. Wie ich begonnen habe darüber zu recherchieren waren die Kommunisten und Sozialdemokraten diejenigen, die sofort bereit waren, überhaupt über die Zeit zu sprechen. Da habe ich Interviews gemacht. Der damalige KPÖ-Sekretär hat mir dann angeboten, eine Broschüre über die Jahre 1938-1945 herauszugeben, diese Broschüre wurde dann mit einer Auflage von 35.000 Stück an jeden Haushalt in Krems geschickt. Das war 1985. Diese Broschüre war zwar von der KPÖ herausgegeben, war aber eine wissenschaftliche Arbeit und keine Propagandaschrift für die Partei in dem Sinne. Ich habe freie Hand gehabt und durfte schreiben, was ich wollte. Da kann man sich vorstellen, dass war damals eine unglaubliche Geschichte. Denn es war das erste Mal das alles beim Namen genannt wurden, alle Personen, ob Widerstandskämpfer oder Nazi wurden mit Fotos abgebildet und genannt. Dies war für den Bezirk ein mittlerer „Erinnerungstsunami“, es war ungeschminkt. Keine geschönte Geschichte. Das war für Krems die einzige Geschichte, die sich zu dieser Zeit ereignet hat. Wenn man das Thema angesprochen hat, dann war man automatisch links oder wurde als Kommunist bezeichnet. Weil - niemand anderer hat sich das angetan, weil man damit jedem auf die Füße gestiegen ist, jedem, das heißt der ÖVP, der FPÖ, der SPÖ und allen, die sich arrangiert haben. Das war eine österreichische Besonderheit, gab es woanders vergleichbare Reaktionen, aber was wir jetzt als Zivilgesellschaft bezeichnen, hat es damals so nicht gegeben. Aber für die Stadt war das eine Besonderheit. In der Zeit kam so etwas nur aus dieser Ecke, ansonsten gab es nur geschönte Geschichte. Als Beispiel für geschönte Geschichte gebe ich immer gern die Chronik der Stadt von damals. Hier wurde nur genannt, dass 1939 der Hafen in

Krems gebaut wurde, der Donauhafen, und 1945 wurde der Bahnhof in Krems bombardiert. Ein Jahr '38 hat es in dieser Chronik gar nicht gegeben. Nur Aufbau des Hafens, Bombardement des Hafens '45, sonst gar nix. So was kann man gar nicht erfinden. Das ist Herr Karl in Reinkultur. Nein, der ist sogar differenzierter als das. So war die Stimmung in Krems. Das war so bezeichnend. Den ersten zeitgeschichtlichen Artikel, den es damals gegeben hat, wurde von einem ehemaligen Nazi, Herbert Faber, Herausgeber von der Landzeitung, geschrieben. In diesem Artikel wurde über das Massaker im Zuchthaus Stein ein bissl so entschuldigend geschrieben, halt wie es dazu gekommen ist. Wo man sich wieder an dieses Ende herangewagt hat. Sonst war in der Stadt nicht viel Interesse.

JP: Würden Sie sagen es war kein Interesse vorhanden oder hat man eher das Gefühl gehabt man darf es gar nicht ansprechen. War es ein Tabuthema?

RS: Ja es war ein Tabu. Ich bin auch so groß geworden dass man von jemand sagt, er ist ein Jude. So hat man das nicht gesagt. Man hat immer gesagt: „Bist a Jud.“ (*Stimme wird leiser, Blick auf den Boden anm. JP). Also die Stimme ist um weiß ich wie viel Dezibel runtergegangen und die Person hat sich dann manchmal sogar umgedreht, um zu sehen dass niemand hinter einem steht. Aber es war auch so ein bissl bei uns in der Familie. Das heißt es war wirklich ein Tabu. Vor allem es gibt ja so Eliten in einer Stadt, da gibt es ja teilweise nur einen Bruch durch Ereignisse wie 45. So manche die damals politisch aktiv waren, sind mit einer gewissen Pause nach 55 wieder aktiv geworden. Damals hab ich das viel schärfer gesehen als heute, weil - man kann ja immer sagen: Man kann sich ja ändern. Das muss man jedem zugestehen. Aber es ist schon irgendwie verwunderlich dass die Leute das Thema vollkommen rausgespart haben, denn da verdient man sich ja keinen goldenen Schuh, wenn man zugibt Nazi gewesen zu sein. Es war ein unausgesprochenes Einverständnis zwischen den Leuten die gewählt haben und den Politikern selbst. In Krems gab es noch eine Besonderheit, das hat es in keiner anderen Stadt in Österreich gegeben, nämlich eine Wahlgemeinschaft Dr. Wilhelm. Das war insofern etwas Besonderes, weil dieser Dr. Wilhelm hat, 1950 (1955 anm. JP) hat es Wahlen gegeben glaube ich ,dazu eine Wahlgemeinschaft gegründet und diese Wahlgemeinschaft war keine Gruppierung der ÖVP sondern überparteilich. Er selbst war ÖVPLer, aber er hat diese Wahlgemeinschaft neu gegründete, mit der neugegründeten, sie hieß anfangs VGU und wurde die spätere FPÖ. Die waren auf einer gemeinsamen Liste, die sind gemeinsam aufgetreten, das war ein Entree für die, wenn man es hart sagen will, ehemaligen Nazis. Die sind salonfähig gemacht worden und so hat der bürgerliche Block, wenn man es will, die sozialdemokratische Macht in Krems gebrochen und von 1955 bis zum Jahr 2010/12?, wann die Wahlen eben waren, hat es nur bürgerliche Bürgermeister gegeben und erst bei den letzten Wahlen, weil die ÖVP soviel verloren hat, hat plötzlich die SPÖ hauchdünn, ich weiß jetzt nicht wieviel 100 Stimmen, haben die plötzlich die Mehrheit bekommen. Das nicht, weil sie jetzt soviel mehr Zustimmung bekommen haben, sondern weil die ÖVP soviel verloren hatte. Jetzt hat man auf einmal in Krems seit eben 50 Jahren wieder einen sozialdemokratischen

Bürgermeister. Mittlere Revolution würde ich sagen. Ich erzähle das von Dr. Wilhelm, weil man versteht sonst nicht, warum in Krems Erinnerungskultur in den 50er Jahren noch kein Thema war. Die waren alle zusammen an der Macht. Die waren alle eine Gruppe, die hatten kein Interesse an Vergangenheitsbewältigung. Die Sozialdemokraten haben damals aber eigentlich auch nicht viel gemacht diesbezüglich. Denn dann ist man in Opposition zum Rest gegangen, dem Großteil der Bevölkerung und da kann man keine Wahlen gewinnen. Das heißt, die mussten sich irgendwie auch anpassen. Und dazu kommt noch, dass ein paar Sozialdemokraten, die vor 38 noch ganz prominent waren wie zum Beispiel Nationalrat Adolf Laser der war einer von denen, die im Jahr 38 aufgerufen haben für den Anschluss zu stimmen. Ein kleiner Kremser Renner eigentlich. Das heißt, der hatte sich damit alles verspielt. Die, die damals noch keine Kommunisten waren, die sind dann mehr oder weniger im Geiste oder was auch immer irgendwie zur Opposition zum Regime übergeschwenkt. Der war dann diskreditiert.

JP: Sehr komplizierte Sache eigentlich?

RS: Ja sehr kompliziert (auflachen anm. JP). So war die Situation. Dann bist du natürlich wieder in der '85 Schublade „Kommunist“ eingeordnet worden. Das Thema war kommunistisch und die Aktivitäten, die daraus entstanden sind, waren ein Versuch ein bisschen Zivilgesellschaft in Krems zu integrieren, ohne das ich gewusst habe, was das ist. Ein bisschen flapsig formuliert, die alte Volksfrontpolitik der Kommunisten, man muss mit allen reden und zu einer Basis finden usw. Auch war das nicht politisch zu sehen. Ich habe dann ein Komitee gebildet zur Renovierung des Jüdischen Friedhofs. Das wird ungefähr in der Zeit begonnen haben. Da ist es dann darum gegangen, die Mauer des Friedhofs zu renovieren. Da war ich dann der Obmann des Vereins mit einem zweiten, der war Landesgerichtspräsident damals. Der war sozialdemokratisch, aber auch gut vernetzt Richtung Kirche und katholisch. Da haben wir dann angefangen ein Komitee zu bilden und geschaut, wer aller hineinpasst. Das war schon ein Bekenntnis damals die Namen her zu geben. Wir haben Postkarten gemacht, riesengroß, wo alle Namen draufgestanden sind. Weil wir gesagt haben, dass muss man so machen. Man muss für seinen Namen einstehen. So war es für die Menschen interessant, als sie gesehen haben, wie viele verschiedene Menschen hieran mitgearbeitet haben (Lehrer, Pfarrer, etc.). Hier ist es nur um das jüdische Thema gegangen. Das Entree zur Geschichte war das Judentum und so hat es mit dieser Aktivität für die Renovierung des Friedhof begonnen und dann ist es darum gegangen, dass ein Denkmal errichtet wird. Das hatte dann schon eine riesige Dimension angenommen, nachträglich gedacht wird mir da doch etwas schummerig, denn wir haben dann die Zusage vom Land bekommen. Damals hat auch die Stadt einen Wettbewerb ausgeschrieben im öffentlichen Raum - mit Unterstützung vom Land. Das war super. Die Frau Dr. Blast weiß ich nicht war, was das betrifft, ein Segen. Es ist ein Wettbewerb ausgeschrieben worden für eine künstlerische Gestaltung des Denkmals. Es war schon spannend, denn so hat es eine andere Dimension bekommen. Es war jetzt keine politische sondern eine künstlerische

Geschichte. Das ist dann schon mal leichter. Die Vorgabe war am liebsten ein Denkmal mitten in der Stadt, und da war der Bürgermeister Grabner, der war auch ÖVP, der war in seinen Maßstäben und in dem Handlungsspielraum, den er hatte. wirklich gut. Der hat zu mir einmal gesagt: Du ich sag Ihnen eines, wenn sie ein Denkmal haben wollen mitten in der Stadt, das gibt's nicht. Wenn ihr wollt ein Denkmal am jüdischen Friedhof, dass geht. Da muss man dann einen Kompromiss eingehen. Wenn wir nein gesagt hätten, hätte es Streit oder einen Skandal gegeben und das hätte dann gar nichts gebracht. Diesmal muss man einen Kompromiss eingehen. Wenn man jetzt darüber nachdenkt war das OK. Die Lösung mit dem Hans Kuppelwieder und dem Friedhof in Krems ist das beste Denkmal, was es in dieser Art gibt, das ist wirklich eine Verbindung von Erinnerungskultur und mit einer Aktion. Du musst einen bewussten Schritt machen, um den Friedhof betreten zu können. Und das finde ich genial.

Und dazu noch und das war die Vorgabe von mir oder vom Verein, es müssen Namen genannt werden. Ich will keine Lösung, die nur Betroffenheit erzeugt. Es soll wie ein offenes Buch sein. Das war die Bedingung und das hat er 1A umgesetzt.

JP: Könnte man den Prozess vergleichen mit dem Denkmal in Hadersdorf wo es um die politischen Gefangenen geht aus der Zuchtanstalt Stein? Mit den Schwierigkeiten die dort aufkamen.

RS: Vergleichen schon. Das sind zwei Möglichkeiten, wie man mit etwas umgeht. Einerseits will ich eine Lösung, ich war in beiden involviert, oder will ich ein bisschen einen Konflikt. Damals in Krems, auch in einer anderen Frage noch, haben wir beschlossen, wir machen das auf diese Art und Weise, damit mal irgendetwas in Gang gebracht wird. In Hadersdorf war es ein bisschen angelegt einen Konflikt zu machen, weil mit manchen Leuten kann man zu keinen Kompromiss kommen. Und wenn man dann nicht nachgibt, dann eskaliert es und manchmal ist es auch gut, einen Konflikt auszutragen. Natürlich ist dieses Thema in Hadersdorf für die nächsten 20 Jahre vom Tisch. Da wird nichts passieren. Die haben jetzt diesen Gedenkstein, wo sie nicht einmal politische Häftlinge draufgeschrieben haben, wo vielleicht irgendwann einmal aus der Stadt heraus jemand kommt und sagt, wir müssen hier etwas verändern. Das war der Unterschied zu Krems. Wenn du im Ort selbst keine richtigen Bündnispartner hast und das Thema nicht aus dem Ort herauskommt sondern von Außen herangetragen wird, dass das eine Geschichte ist, die „von den Wienern“ kommt, die sich jetzt einbilden, sie müssen etwas tun, und die erzählen uns jetzt, was richtig ist, das brauchen wir nicht. So reagiert ein Ort/ eine Stadt. In Krems haben wir versucht, die Menschen zu involvieren, das haben wir in Hadersdorf auch probiert, aber da hat sich niemand getraut. Weil der Bürgermeister sehr viel Einfluss hatte. Bevor wir überhaupt das Denkmal aufstellen wollten, hatte ich schon einen Streit mit dem Bürgermeister gehabt, als wir 1995 eine Veranstaltung machen wollten unter Mitwirkung mit der Tochter von Pazderka. Daraufhin hat der Bürgermeister mich angerufen und hat mich niedergeschrien am Telefon dass er mich verklagen will weil wir da eine Aktion machen wollen. Da denkt man sich dann doch Was machst du

jetzt, da brüllt dich ein Bürgermeister an, der war Landtagsabgeordneter und der sagt dir was er alles mit dir tut. Und ich dachte dann na das schau ich mir an. Aber der war so. Dadurch war der Konflikt auch vorprogrammiert. Aber da war ein anderes Beispiel, wie es auch gehen kann. Ich habe mit dem Künstler und Lehrer Gregor Kremser eine Aktion gemacht in Dross. Ungarische Jüdische Zwangsarbeiter. Wo wir auch den Ort einbeziehen wollten. Da hat es einen Aufseher gegeben, der hat zu den jüdischen Zwangsarbeitern gesagt: „Ihr versteckt euch heute Nacht im Wald, die wollen euch erschießen.“ Und die sind alle gerettet worden. Also eigentlich, wenn man so will, eine absolut positive Geschichte. Ich hab hier einen Kontakt bekommen und die Überlebenden in Israel und NY besucht, und das war damals was sehr besonderes, das muss auch in den 90er Jahren gewesen sein. Gerade das war eine Gruppe, die haben keinen Bezug mehr zum Ort und der Stadt gehabt, weil sie nach Palästina und Amerika ausgewandert waren. Über diese Geschichte habe ich den Artikel geschrieben. Der ist gelesen und im Ort rezitiert worden und da wollten wir etwas für die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern tun. Das haben wir beim Niederösterreichischen Kulturfestival (Waldviertel Festival heute?) eingereicht, haben eine kleine Förderung bekommen und haben begonnen zu arbeiten. Wir wollten da die Leute und den Gemeinderat auch einladen mit zu machen. Wir sind natürlich auch von außen gekommen. Ich kam von Krems, ich war da schon bekannt, hatten schon ‚berechtigte‘ Vorurteile mir gegenüber, und da haben sie gesagt: „Oh jetzt kommt hier auch noch was.“ Der gesamte Gemeinderat hat einstimmig gegen dieses Projekt gestimmt. Und da war dann die Überlegung, was machen wir jetzt. Machen wir das alles jetzt publik, dass sie einstimmig dagegen sind oder machen wir weiter und machen einen Umweg. Und da haben wir einen Umweg gemacht. Wir haben dann jemanden gefunden von den Bundesforsten, die einen Waldbesitz haben. Die wollten das Projekt unterstützen und haben dann einen Wanderweg angelegt in Dross. Vier Stationen, sehr klein und sehr mickrig, aber es ist was passiert. Auf dem Grund der Bundesforsten, wo die Gemeinde überhaupt nichts dagegen sagen konnte, haben wir mitten im Ort, vor dem Schloss, eine Tafel aufgestellt auf dem Grund der Bundesforste. Genial. Dann haben wir mehr oder weniger pro-forma noch einmal den Gemeinderat angesprochen und dann nach 6-7 Monaten hat der Gemeinderat einstimmig für dieses Projekt gestimmt. Es ist zwar niemand zur Eröffnung gekommen. Die haben uns boykottiert, öffentlich bekannte sich niemand zur Unterstützung dieses Projekts, (1 oder 2 Gemeinderäte waren da, die aber als Privatpersonen), aber es hat das Projekt gegeben. Wir haben Wanderungen und Führungen angeboten. Es war zumindest mal etwas da. Jetzt muss es wieder jemand anderer machen. Ich wollte immer gerne nach dem Mann, der diese Leute gerettet hat, einen Gemeindebau, der dort gebaut wird, benennen oder dass eine Wohnbaugenossenschaft etwas in seinem Namen errichtet. Aber das war zu viel. In 100 Jahren vielleicht. Aber das ist ein Beispiel, wie man auch anders mit Konflikten umgehen kann. Es kommt darauf an, wie die Rahmenbedingungen sind, aber man kann auch in Rahmenbedingungen, sogar wenn sie schlecht sind, etwas erreichen. Aber ich dachte, wir haben jetzt eh schon eine böse Stadt, das ist Hadersdorf, wenn wir jetzt Dross auch noch als Naziort festlegen, das bringt nichts. Irgendwann einmal

habe ich in Krems geglaubt, man muss oder man kann auch etwas schön herbeireden, indem man nicht immer auf das Negative hinbaut, sondern nur die positiven Sachen herausstreicht. Wenn man lang genug positiv redet, dann wird die Situation auch positiv. (lacht anm. JP) „Gutes Karma“ in die Stadt bringen, aber manchmal kommt man dann zu einem Punkt, wo man merkt, es geht nichts weiter. Manchmal muss man Konflikte haben und nachher jedoch schauen, wo man die Konflikte wieder „einfangen“ kann.

JP: Zu Konflikte aufsuchen hätte ich eine Frage. Ich habe Ihr Buch „Tabu und Geschichte“ gelesen und für mich persönlich höre ich da teilweise eine Art Frustration bei den Autoren heraus. Könnte man, wenn man daran denkt, wie damals mit Erinnerungskultur umgegangen wurde, von einer frustrierenden Zeit sprechen?

RS: Einerseits frustrierend ja, aber da war es noch etwas wert, wenn du etwas geschafft hast. Heute ja. Wenn ich heute sage, ich will ein Denkmal für die Juden haben, sagen die Leute: „Ja, ja natürlich, wo, oder vielleicht besser zwei!“ Das ist jetzt etwas übertrieben, aber das ist auch mein Ding. Eines ist schon noch immer so, dass ich zu dem Eindruck gekommen bin, dass die jüdische Geschichte sehr wichtig ist, aber ich habe in meiner Forscherbiographie erst angefangen mit dem Widerstand, dann bin ich zu den Juden gekommen und die Juden habe ich, um es jetzt salopp zu sagen, ausgereizt „bis rauf und runter“, alles. Von Denkmal, von Aktionen von Artikeln. Das war und ist noch immer mein Thema. Aber irgendwann sind mir dann die Deserteure in die Quere gekommen. Das war auch so eine Geschichte, die Krems betrifft. Da bin ich mir selber dann auch drauf gekommen. Das Thema Judentum ist in der Zwischenzeit gut gekommen, da ist kein Widerspruch mehr, da gibt es ein Einverständnis, aber wo es noch kein Einverständnis gibt bis heute, würde ich behaupten, sind die Deserteure und das ist der Widerstand. Wenn man das irgendwann später analysieren wird, bin ich mir sicher, dass, so paradox es klingt, über die Beschäftigung mit dem Antisemitismus und dem Judentum leichter zu sprechen ist als über andere Themen. Es ist trotzdem immer noch leichter, über tote Juden traurig zu sein, als über hingerichtete Widerstandskämpfer oder über Deserteure. Weil die toten Juden haben heute niemanden mehr da, kann man vernachlässigen, kennt man nicht, die waren trotzdem mehr von uns, sagt man da, auch wenn sie Juden waren. Aber sie waren bürgerlich, das wissen wir eh, und dass das nicht stimmt natürlich, dass es da nur reiche gegeben hat, aber das damit nicht die gesamte Bandbreite der Gesellschaft abgebildet war. Aber trotzdem waren sie Teil der bürgerlichen Gesellschaft, obwohl sie ausgegrenzt waren. Aber wenn jemand ein Kommunist war, den will man noch 100 Jahre nicht. Denn da hat es dann den Stalinismus gegeben und alles und da hat es die Besatzungszeit gegeben. Ein Kommunist, da tut man sich bis heute noch schwer. Und beim Deserteur, da hab ich alle, die in der Wehrmacht gekämpft haben, gegen mich. Da hab ich wirklich alle gegen mich. Was die Juden angeht, in der Zwischenzeit, den Antisemitismus kriegt man eh nicht weg, der ist überall von Anfang an da, das ist eine Erziehungssache, aber es ist doch leichter. Es ist irgendwie eigenartig, dass, wenn man einen Konflikt

noch will, dann daran rühren, dass es keine Erinnerung gibt für die Widerstandskämpfer in Krems, das ist bis heute. Und den Bürgermeister von heute, der Dr. Resch, der gerne etwas tun will, der sich eingesetzt hat für das Erinnern an das Massaker in Stein, hat das quasi zur „Stadtsache“ gemacht. Das ist das erste Mal seit Ende des Krieges, dass etwas von der Stadt selbst kommt, damals wurden sie gezwungen es zu machen, weil die Russen da waren.. Aber heute hab ich dem Bürgermeister einen Forderungskatalog übergeben.

JP: Ist das der Brief der veröffentlicht wurde auf erinnern.at?

RS: Ja genau. Das sind 5 Punkte.

In der Zwischenzeit kann man sogar mit den Juden staatstragend sein. Eigentlich muss man das sogar. Das hat die Öffentlichkeit gelernt. Das jetzt ein Minister nach Israel fährt, ist in der Zwischenzeit nicht mehr so etwas Besonderes. Wenn du allerdings auf Urlaub nach Israel fährst, fragen dich die Leute, warum tust du dir das an, bist heilig oder ein Jud. Das Verhältnis ist im Wesentlichen normalisierter, aber dass es zum Beispiel so etwas wie einen Schüleraustausch nach Israel gäbe, wie ihn meine Schwester Elisabeth Streibel beim BRG Ringstrasse in Krems organisiert hat, das ist auch eine mittlere Sensation gewesen. Wurde nicht als solche gesehen. Was gut ist, da es als normal wahrgenommen wird. Das ist das erste Mal, dass eine israelische Schule einen Austausch mitmacht, darauf lenk ich den Blick. Besser ist, man macht es und es ist normal. Das ist in dem Sinn besser. Aber wenn man drüber reflektiert, dann muss man schon sagen, es ist etwas Besonderes. Das heißt, mit Juden gibt es in der Zwischenzeit so ein Agreement. Ein FPÖler würde deswegen noch nicht zurücktreten, wenn er was Böses über die Juden sagt, aber wenn er was Böses über einen dunkelhäutigen Fußballspieler wie den Alaba sagt, das geht nicht. Es hat da Vorkommnisse gegeben, die zeigen eine bestimmte Doppelmoral, da müsste man viel schärfer reagieren.

JP: Es ist schwierig Informationen über Krems zu finden, vor allem im literarischen Bereich und ich hätte jetzt eigentlich noch drei Punkte über Krems. 1. Der Zusammenschluss von 14 Gemeinden zu Großkrems, 2. Das Bombardement des Bahnhofs, 3. Die Hasenjagd bei der Justizanstalt Stein. Würden Sie sagen, da gibt es noch etwas anderes Wichtiges, was erwähnt werden muss. Ich habe gestern noch eine Information von meiner Mutter bekommen über die Sprengung der Synagoge in Krems. Das könnte noch sehr wichtig sein?

RS: Ja Sprengung. Die Synagoge ist abgetragen worden, also abgerissen worden, 1978. Sie meinen wo es so wunde Punkte in der Geschichte von Krems gibt?

JP: Ja genau.

RS: Die Zusammenlegung der Gemeinden, das habe ich versucht in meiner Dissertation darzustellen. Wenn wir darauf eingehen, haben wir eine Geschichte die

wirklich unglaublich ist. Die gesamten Ratsherrenprotokollen, das sind die Dokumente über die gesamten Sitzungen der Ratsherren während der Nazizeit, die ich noch einsehen konnte, alle Dokumente sind vor 4-5 Jahren vernichtet worden. Und dafür muss niemand zur Rechenschaft gezogen werden. Aber man muss sich das vorstellen, , wie vertrottelt muss man sein, das war ein Ordner der war so dick, und die haben den vernichtet!

JP: Warum??

RS: Ja warum, das ist jetzt die Frage. Eine Kombination aus Dummheit und politischer Kalkulation. Das Politische wird man wahrscheinlich abstreiten, da sagt man, das war ein Missverständnis. Aber die Frage ist, warum hauen sie nicht aus einem Missverständnis irgendwelche katholischen Regesten weg. Haben sie vielleicht auch gemacht, aber man muss sich einmal vorstellen, das hat keine Konsequenzen gehabt. Ich will jetzt niemanden verantwortlich machen und sagen, der muss jetzt dafür büßen, aber man muss sich einfach vorstellen, die sind alle weg. Ich hab die damals auch nicht kopiert, ich hätte können, aber da hat es keinen Kopierer gegeben, deshalb ist nur das erhalten geblieben, was ich in meiner Dissertation zitiert habe. Unglaublich. Dadurch kannst du die ganze Geschichte vergessen. Was die politische Administration in der Nazizeit betrifft, die kann man vergessen.. Und jetzt ist die Synagoge 1978 abgerissen worden wenn man auf das geht. In einer Stadt die sich des Denkmalschutzes gerühmt hat, Besondere Geschichte. „Zufall“. Das war eine Synagoge vom Max Fleischer. Das wäre die einzige Synagoge gewesen die erhalten geblieben ist. Weil alle anderen haben die Nazis zerstört. Und im 78er Jahr haben wir, die Nachgeborenen, sie zerstört. Ja Jetzt sind sie traurig aber jetzt ist es zu spät. Das natürlich die Stadt, oder die Kultusgemeinde, die die Synagoge verkauft hat, weil es keine Juden mehr in Krems gegeben hat, ist auch eine Geschichte, aber das ist schon auch Mitschuld. Das muss man auch sagen. Es hat einmal sogar den Versuch gegeben, nach ihrer Rückstellung 1952 die Synagoge der Stadt zu übergeben, aber das wollte die Kultusgemeinde dann doch nicht, weil die Stadt noch zu nationalsozialistisch war. Jetzt haben sie die verkauft und der Käufer hat sie dann abgerissen. Wunde Punkte. Stein ist insofern ein wunder Punkt für mich, weil ich die Geschichte von Stein noch nicht geschrieben habe, aber das habe ich mir noch vorgenommen das zu dokumentieren. Ich habe mit allen Überlebenden die es damals gegeben hat in den 80ern, noch Interviews gemacht. aber da hatte ich noch keine Zeit, das nehme ich mir vor für die Zukunft. Der gesamte Widerstand und die Deserteure sind noch ein offener Punkt. Da ist bis heute und DER große offenen Punkt, aber das ist nicht nur in Krems sondern allgemein in allen Gemeinden. Was haben die Männer die in der deutschen Wehrmacht waren gemacht, was haben die in ihren Einheiten zu verantworten gehabt? Das ist bis heute nicht angesprochen. Das gesamte Kapitel der Österreicher in der deutschen Wehrmacht ist ungeschrieben. Gibt es nicht. Es hat die eine Ausstellung gegeben, die Wehrmachtsausstellung, wo dummerweise zwei Bildbeschriftungen nicht richtig waren und dadurch wurde sie diskreditiert . Seitdem gibt es nichts mehr. Das ist kein Thema. Unglaublich. Wir sind so fixiert auf die

Juden und die Shoah, dass wir alles andere vergessen. Es kommt langsam. Die gesamte Tätergeschichte. Wir weinen alle mit den toten Juden, aber wir ärgern uns nicht mit den österreichischen Tätern. Das ist der Punkt. Es ist noch immer leichter, um die Toten zu weinen, das ist jetzt etwas zynisch, aber das, was unsere Leute in der Wehrmacht etc. gemacht haben, das geht in die Familien rein, das ist viel unangenehmer. Das ist ausgeklammert und das ist aber generell im Ganzen gesehen so. Man muss sich nur erinnern, im vorigen Jahr hat es dieses Datum gegeben, 70 Jahre Stalingrad. Ein wunder Punkt. Darüber hat es in Österreich keine einzige Geschichte gegeben. In Stalingrad sind die Deutschen und Österreicher in der Wehrmacht Opfer geworden. Und da sind sie elendiglich zu Grunde gegangen. Aber darüber redet man heute nicht. Denn da müsste man über das Vorher reden, was haben sie vorher gemacht. Was haben die in Stalingrad gemacht, was haben die auf dem Weg dorthin gemacht, etc. Aber wir haben es ganz ignoriert. Dieses Jahr erster Weltkrieg etc., das 34er Jahr ein bisschen, aber Stalingrad ist viel zu heikel.

JP: Könnte es, wenn man es mit Deutschland vergleicht, der Grund dafür ist, dass der Erinnerungsprozess viel später angefangen hat? Österreich ist also sozusagen noch nicht soweit?

RS: Ja sicher. In Deutschland gab es eine Ausstellung zur Wehrmacht in Stalingrad, in einem Museum in Dresden. Im Militärmuseum. Die können sich nicht verstecken. Wir schon. Wir haben uns immer hinter dem großen deutschen Bruder versteckt, weil wir sind an seinem Rockschoß nach Russland gekommen, wir waren da eh nicht wirklich, das waren alles die anderen. Aber die Deutschen können das nicht.

JP: Ich merke das sehr in den Niederlanden. Wenn es über den zweiten Weltkrieg geht, wird Deutschland und Österreich als Einheit gesehen, jedoch insgesamt immer nur von den Deutschen gesprochen. Österreich wird vergessen.

RS: Ja genau. Das ist der wunde Punkt, der kommt noch. Und wenn du jetzt einen Konflikt willst, dann entfachst du mit den Juden keinen Konflikt mehr. Aber wenn du anfängst das Thema Wehrmacht an zu sprechen, dann geht es ins Innere. Aber ich glaube, das wird kommen, Weil natürlich die Generation von heute da viel unbedarfter ist.

JP: Die fühlen sich nicht mehr so verbunden?

RS: Ja also, das interessiert sie dann schon mehr. Was hat der Großvater gemacht, aber jetzt sind die Leute oft nicht mehr da, das heißt, man kann sie nicht mehr fragen. Jetzt ist man aber auch nicht mehr so konfrontiert mit dem Prozeß, weil zu hause war er doch immer nett, aber ja was er da machte, war krieg. Es ist sehr schwierig. Das ist schwieriger darüber zu reden als über Juden traurig zu sein, die zwar Nachbarn waren, aber die man nicht gekannt hat.

JP: Könnte ich da dann eben da einhaken. Es ist zurzeit ein großer Diskussionspunkt in Deutschland, eigentlich zum Thema Erinnerungskultur, wie sich an den Nationalsozialismus erinnert werden muss. Sie haben eigentlich schon so viele Prozesse durchgemacht, dass jetzt die Diskussion darüber geführt wird, ist diese Zeit Geschichte oder ist sie Vergangenheit. Also weil Geschichte doch positiver besetzt ist, eben durch diesen Generationenwechsel. Würden Sie sagen, das ist ein bissl gefährlich, wenn sie in Österreich schon Geschichte werden würde Also eher Vergangenheit zu bleiben?

RS: Nein, da bin ich in der Zwischenzeit doch schon soweit zu sagen, da krieg ich so ein mulmiges Gefühl, weil es doch eine Doppelmoral ist. Man weiß in der Öffentlichkeit, was man tun muss usw. Aber ehrlich gesagt, man muss auch zu dem Punkt kommen, wir haben unsere Vergangenheit, sind so damit umgegangen und das war es nicht in Ordnung. Aber zeige mir einer ein europäisches Land, das besser mit seiner Vergangenheit umgegangen ist. Schauen wir nach Frankreich. Im Süden von Frankreich, dort haben sie das Verstecken der Juden bis heute nicht dokumentiert. Wir haben die grosse Resistance. Das stimmt natürlich, das ist wichtig, aber es gibt Dinge in Frankreich, die bis jetzt auch noch immer tabu sind. So kann man alle Länder durchgehen. Worauf ich hinaus will ist, dass es prinzipiell sehr schwierig ist, wie ich mit der Vergangenheit umgehe. Und ich glaube, es gibt ganz wenige positive Beispiele. Das wäre zum Beispiel eine sehr spannende Geschichte. Nehmen wir das Beispiel Niederlande. Nicht alle Niederländer waren im Widerstand. Also da hat es jede Menge unterschiedlicher Verhaltensweisen gegeben., auch Kollaboration. Wo ist das alles dokumentiert? Wahrscheinlich nicht. Und wenn man jetzt so die Länder aufzählt, wo es Konflikte gab, Bürgerkrieg usw. Wie soll das gehen? Ich hab auch in der Zwischenzeit, wenn man älter wird, eine unterschiedliche Sichtweise der Dinge. Die Situation ist ja, was tue ich mit einem Land, wenn ein Drittel der Bevölkerung Nazis sind? Was mach ich mit denen? Zunächst hat man juristische Schritte gesetzt, indem man die Leute verurteilt hat, aber irgendwann einmal kommt man dann zu dem Punkt, was mach ich jetzt mit denen? Ich hab sie eingesperrt, natürlich haben sie alle im 55er Jahr wieder rausgelassen, aber ehrlich gesagt, wäre es besser geworden, wenn die noch 20 Jahre eingesperrt gewesen wären? Also geändert hätten sie sich doch nicht. Und für die Familien war es in der Regel doch ein Unrecht, was mit ihren Familienangehörigen passiert ist. Darüber geredet wurde auch nicht. Was mach ich dann, ein Mörder ist ein Mörder. Wenn er seine Strafe abgesessen hat, war er ein Mörder und hat das Recht ein normaler Staatsbürger zu sein, wenn er sich dann normal benimmt. Aber bei einem Nazi ist es anders. Der bleibt immer ein Nazi. Das ist ein heikler Punkt. Je nach Kritik hat man dann die Zustimmung von der falschen Seite. Manche Sachen muss man trotzdem thematisieren. Also, die Frage ist, wie gehe ich mit der Vergangenheit um, was ist die richtige Vergangenheitsbewältigung? Wir stellen uns das so leicht vor, aber es geht um Menschen mit Schicksalen und Familien, die ihre Zugänge haben, und jetzt ist die Frage, wer hat die Zugänge, der offen und ehrlich über solche Konflikte urteilen kann. Nicht mal in der Familie. Es ist generell eine Geschichte, wie mit Konflikten umgegangen wird. Es gibt so viele

Beispiele wie damit umgegangen wird aber es wird dauernd auf Österreich rekurriert. Und das mit Recht. Wir haben uns das schon gut verdient, dass wir geprügelt werden. Aber auch andere sind nicht immer auf der guten Seite gewesen.

JP: Es ist teils schon beantwortet. Aber wie wird Ihrer Meinung nach in Krems wie viel Aufmerksamkeit in das Thema investiert? Und wird dann eigentlich mehr die Opferrolle angenommen oder werden durch das Tabu die wichtigen Themen totgeschwiegen?

RS: Kennen sie die Geschichtstafeln bei der neuen Geschichtsstation. Da hat man eine Ausstellung gemacht über die Geschichte. Weil ich den Verantwortlichen kenne, habe ich eine gewisse Beißhemmung entwickelt und hab das nicht publizistisch ausgewertet. Das ist der Gregor Kremser, mit dem ich öfter zusammengearbeitet habe. Schauen sie sich an, wie die Geschichte da dargestellt wird und suchen sie den Nationalsozialismus. Sie werden ihn schon finden, es wird erwähnt das die Juden vertrieben worden sind und das es Widerstand gegeben hat. Natürlich, das kann man heutzutage nicht mehr machen. Aber trotzdem ist es eigen. Es ist erwähnt, aber es ist nicht selbstverständlich. Sie werden kein Bild finden von Krems im Flaggenschmuck, denn das ist nicht touristenfreundlich. Die Debatte, die er geführt hat mit dem Bürgermeister, die geführt wurde über die Installation der Ausstellung, da weiß man in 100 Jahren wird sich nichts ändern. Die Frage hierbei ist, wollen wir Geschichte oder wollen wir Fremdenverkehr. Natürlich wollen wir immer beides, aber einen politisch korrekten Fremdenverkehr ist sehr schwierig zu machen. Den gibt es da nicht. Und ich bin nicht einverstanden von der Art und Weise wie es da dargestellt wurde. Widerstand wird erwähnt aber fotomäßig nur mit der Kunst, was wir darüber gemacht haben, und von Denkmälern, aber das war es. Es gibt keine Täter. Wir betrauern unsere armen Opfer, dadurch sind wir auch irgendwie Opfer, aber wer hat das schlussendlich gemacht? Wer war verantwortlich? Alle von anders usw. Also das ist die Geschichte. Ich glaube es gibt kein Straßenschild mit dem Hinweis ‚Jüdischer Friedhof‘. Es war eine Zeitlang so, wenn jemand angerufen hat bei der Stadtgemeinde und nach dem jüdischen Friedhof gefragt hat, haben die in der Stadtgemeinde gesagt, rufen sie den Streibel an. Was ja nett ist, sie kennen mich ja, ich bin der Zuständige dafür, freut mich bis zu einem gewissen Grad. Aber eigentlich sollte es eine Geschichte der Stadt sein, und nicht ausgelagert zu einer verantwortlichen Privatperson, die dafür zuständig ist und die soll was unternehmen. Da dachte ich dann, jetzt mach ich das nicht mehr, jetzt schau ich mir an, wie sich das entwickelt, ob der Bürgermeister was tut und wie lange man warten muss.

JP: Sind Sie noch immer am warten?

RS: Ja eigentlich schon. Ich habe ein fix fertiges Projekt über die Synagoge und der Bürgermeister ging auf die 7 Punkte ein und fand das eine gute Idee, aber ich selbst habe dann gesagt, nein, aber jetzt will ich ein Denkmal für die Hingerichteten. Jetzt kommen sie mir wieder mit den Juden, auch war es einer meiner eigenen Punkte, aber

es ist lustig, wenn man jemanden 7 Punkte gibt und dann suchen wir uns wieder die Juden aus. Aber wir wollen an das Gute im Menschen glauben.

JP: Denken Sie das Österreich jemals die Opferrolle hinter sich lässt und seine wirkliche Schuld eingesteht?

RS: Irgendwann schon. Aber das kommt dann, wenn die ganze Wehrmachtsgeschichte behandelt wird. Dann ist der letzte Punkt der Geschichte angesprochen. Aber es dauert noch. Vielleicht 10 Jahre oder länger.

b. Mag. Elisabeth Streibel

Interview Frau Mag. Elisabeth Streibel, Lehrerin am BRG Krems, 30 Jahre Lehrerfahrung, Guide für Mauthausen, seit 2005 Seminare in Israel besucht zur „Holocaust education“ und wie mit diesem Thema im Unterricht umgegangen werden kann.

Fragebogen:

- Wann haben Sie begonnen zu unterrichten?
- Wie lange richten Sie den Geschichtsunterricht auch auf die lokale Geschichte?
- Wie kommt es zu den Projekten für die Sie bekannt sind?
- Wie wird so ein Schulprojekt organisiert? Gibt es auch Projekte mit einer längeren Laufzeit?
- Welche Klassen/Gruppen setzen sich mit diesem Themen auseinander?
- Wie würden Sie die Entwicklung der Erinnerungskultur seit dem Beginn Ihrer Lehrerlaufbahn bis jetzt beschreiben?
- Wie reagiert die Stadt Krems auf diese Projekte?
- Ist nach so langer Zeit noch Interesse bei den Schülern für diese Themen vorhanden?
- Wie würden Sie den Generationenwechsel im Bezug auf das Schamgefühl der Großeltern-/Elterngeneration beurteilen? Ist dies noch in der heutigen Generation anwesend?
- Wäre es problematisch wenn das Thema Holocaust und Nationalsozialismus schon Geschichte statt Vergangenheit werden würde?
- Wie werden Sponsoren oder Fördermittel für Ihre Projekte gefunden?
- Haben die Projekte eine generelle Nachwirkung auf die Einstellung und Wahrnehmung der Schüler im Bezug auf heutige Probleme wie Rassismus, Immigration, etc.?

Fr. Mag. Streibel beschreibt ihre Unterrichtsmethode:

Unterricht gerichtet auf Micro und Macrogeschichte

Die Microgeschichte wird in kleinen Schritten erarbeitet. Es wird eine Grundlage geboten, die die Schüler weiterentwickeln und wo sie sich dann orientieren können, und Gegenwartsgeschichte wird so oft wie möglich in den Unterricht eingebaut. Auch zum Beispiel im Englischunterricht oder bei einer Stadtführung durch Krems wird nicht nur die Mittelalterliche Geschichte angesprochen sondern auch die Gegenwartsgeschichte, Zellerplatz, Hasenjagd etc.

Die normale Klassenstufe, wo sich Schüler mit dem zweiten Weltkrieg auseinandersetzen, ist die 4. Klasse und die 8. Klasse. Aber es kommen auch oft Fragen von der 2. Klasse. Hier wird dann bei Frau Professor Streibel in kurzen Erklärungen darauf eingegangen, auch wenn es nicht zum Unterrichtsstoff gehört.

Es wird mit der Umstellung zu der neuen Matura (Zeitmangel) und den allgemeinen Einsparungen im Bildungssystem (Geldmangel) das Realisieren von diesen Projekten schwierig bis beinahe unmöglich gemacht. Dadurch werden viele Möglichkeiten schon im Ansatz erstickt. Kommt es doch einmal zu so einem Projekt, erfordert dieses einen so hohen Organisationsaufwand, dass nur alle 2-3 Jahre ein solches Projekte verwirklicht werden kann. Für einen Großteil der Organisation muss die eigene Freizeit eingesetzt werden.

Wie mit dem Thema umgegangen wird, ist immer abhängig von der Schule und welcher Stellenwert ihm an der Schule gegeben wird.

Die Motivation der Schüler, sich mit diesem Themengebiet auseinander zu setzen, wird sicher mit diesen Projekten unterstützt. Sie schätzen vor allem den offenen Dialog und ihre Gesprächsbereitschaft. Es gibt jedes Jahr eigentlich mindestens einen, der sich mit diesem Thema in seinem späteren nachschulischen Leben beschäftigt und auseinandersetzt. Es ist auch sicher fest zu stellen, dass es die Kinder und Jugendlichen in deren weiteren Leben dahingehend unterstützt, dass ihre Wahrnehmung auf anderen Gebieten geschärft werden, wie zum Beispiel Rassismus, Immigration etc. Die Projekte können also als sehr wichtig angesehen werden, da sie sich für die charakterliche Weiterbildung der Schüler als von großem Vorteil erweisen.

Eines der großen Probleme ist es, dass politische Bildung in den allgemein höher bildenden Schulen kein Pflichtfach ist, nur bei berufsbildenden höheren Schulen (GPB vs. PB).

Weiters ist es auf dem BRG nun als Freifach zwar angeboten aber nicht genommen, der Grund dafür kann sein das vielleicht auch nicht genug beworben wird. Den Schülern wird damit eine gute Möglichkeit genommen, um politische Systeme zu begreifen und korrekt analysieren zu können. Es wird ihnen so die Möglichkeit genommen eine gute Einsicht und Übersicht zu erhalten, warum sich unser politisches System so entwickelt hat und wie es sich heute verhält.

Projekte, die gemacht wurden:

- Auschwitz --> Exkursion
- Theresienstadt --> Exkursion (nicht erlaubt um mit zu gehen)
- Mauthausen --> Exkursion
- Hamburg/Berlin Zeitungsworkshop --> Wahlpflichtfach

Sehr interessantes Projekt: Kremser Hasenjagd. Schüler besuchen einen Workshop in Hamburg über Journalismus und stellen die Zeitungsartikel, die 1945 über die Hasenjagd erschienen sind, richtig und veröffentlichen diese in Berlin.

- Austausch Israel

Schüler besuchen nun die Austauschschüler aus Israel. Wurde mit zum großen Teil aus privaten Fördermitteln bezahlt, Unterrichtsministerium und andere haben auch als Sponsoren hier beigetragen. Idee und Ausführung kam nicht von der Schule, Initiative

Mag. St.. Programm für die israelischen Schüler jedoch extra nicht auf Holocaust gerichtet, da dies in diesem Zusammenhang ein schwierig zu übermittelndes Thema ist durch den Kulturunterschied. Fokus auf Kennenlernen der jüngeren Generation, Lebensumstände, Mentalität, Kultur. (Fahrt wird durchgeführt auf privater Basis in der unterrichtsfreien Zeit)

- Anne Frank Ausstellung Berlin und Amsterdam

Ältere Schüler machen eine Ausbildung zum Führen durch die Ausstellung und übernehmen dann den Job als Fremdenführer in der Ausstellung für die gesamte Schule.

- Rassismus und Holocaust Film

- Jedes Jahr Zeitzeugen, die in die Schule kommen

- Projekt 17 Jahr

Großeltern werden eingeladen um in der Schule von ihrer Zeit zu erzählen. Sie werden interviewt von einem Jungen und einem Mädchen um zu sehen, ob es einen Unterschied gibt, was die Großeltern bei wem erzählen. Weiters werden die Interviews am Ende gebunden und an die Eltern gegeben.

- 'Eine Stadt trägt Geschichte' -> Unterstützung vor manchmal durch KPÖ, keine andere Partei, nicht von der Schule aus. Wie geht Krems mit seiner eigenen Geschichte um

KPÖ Krems gibt am meisten Unterstützung für die Erinnerungskultur und Aufklärung aus historischer Perspektive. Andere Parteien halten sich sehr zurück mit den Meinungen oder geben sich gerne in der Opferrolle.

Förderintensität in diesem Bereich: Frau Mag. Streibel macht Ausbildung zum Guide in Mauthausen. Es ist für sie schwierig, diese Aufgabe voll zu erfüllen, da es Frau Mag. St. von der Schule nicht erlaubt wird jede Führung zu übernehmen auf Grund der für sie dadurch entstehenden Fehltage.

Es ist zu merken, dass durch die Einsparungen extra Kulturelle Veranstaltungen in der Schule auch dezimiert bzw. unmöglich werden. Ein politisches Bewusstsein wie alles zusammenspielt ist gering.

Es gibt viele Ideen, jedoch werden lange fächerübergreifende Projekte nicht gestattet. Manchmal ist es möglich, sich mit einem Kollegen eines anderen Fachs ab zu sprechen. Aber eine Zusammenarbeit mehrerer Fächer über einen längeren Zeitraum zur umfassenden Bearbeitung eines Themas (Beispiel: Projekt Krems fächerübergreifend analysieren) wird von der Schule nicht genehmigt. Schüler verlieren dadurch zu viel Zeit für den Unterricht in den Regelfächern.

Mit dem Freifach „Vorwissenschaftliches Arbeiten“ werden interessante Projekte und Forschungsthemen bearbeitet auf Initiative der Schüler. 2 Arbeiten als Beispiel, thema: 2 staaten lösung mit interviews aus israel, frühere themen: geschichte israels anhand von ausgewählten filmen analysiert/ ns euthanasie mit einem didaktik teil für schülerInnen)

Der Aktualisierung der Website bezüglich der vielen Projekte von Fr. Mag. St. wird nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet, es fehlen viele interessante, besondere (Meinung J.P.). Dadurch wird meiner Meinung nach die Wichtigkeit der Projekte untergraben.

Man wird von der Schulleitung und auch den Kollegen denen die Stunden ausfallen oft gebremst, wirklich gute Projekte auszuführen, weil zu viele Fehlstunden anfallen bzw. nur ein paar Schüler (die Interessierten) in der Klasse für einige Zeit fehlen (Lehrer und Schüler). Weil die Projekte meist nur von den Interessierten/Wahlpflichtfach? Schülern ausgeführt werden. Das sorgt für Unmut bei den Kollegen.

Weiters wird der Enthusiasmus für Projekte bei den Kollegen kritisiert, da andere Klassen, die nicht an den individuell gestalteten Projekten teilnehmen, neidisch werden könnten.

Die Stadt Krems hat eigentlich kein Problem, dass an der Erinnerungskultur in der Schule gearbeitet wird, solange es nicht zu sehr auffällt und sie keine Arbeit damit hat.

Frau Mag. Streibel hat die Idee, ein alle 2 Wochen stattfindendes Meeting zu organisieren um zu einer besseren Arbeitsaufteilung unter Kollegen zu kommen. Dadurch kann auch die Kommunikation zwischen den verschiedenen Lehrern verbessert werden und die Aktualität der aufkommenden Themen gewährleistet werden.

Österreich gibt sich noch immer gerne im Opferstatus wieder, jedenfalls auf der politischen Ebene wird diese Position noch immer gerne vertreten. ÖVP will noch immer nicht wirklich darüber reden.

Es ist wichtig, für die Vergangenheit Verantwortung zu übernehmen, aber die Zeit des Schämens ist für die jüngere Generation vorbei vor allem, weil Schämens auch negativ besetzt ist. Über das, weswegen man sich schämt, redet man nicht, sondern versteckt es eher, also kommt es zu keiner Vergangenheitsbewältigung. Wenn man Verantwortung übernimmt, nimmt man aktiv an der Vergangenheitsbewältigung teil und überlegt sich einen Lösungsweg für die Zukunft.

c. MMag. Christian Gmeiner

Künstler und Kontaktperson für Niederösterreich bei erinnern.at

Was ist das allgemeine Ziel von erinnern.at?

Der Verein setzt sich vor allem mit dem Holocaust, Lehrerbildung, Geschichte und Erinnerungskultur.

Was war der Anlass um dieses Netzwerk ins Leben zu rufen?

Der Verein erinnern.at wurde vom Bundesministerium gelegt. Erinnern wurde oft auf Einzelinitiative unternommen. Wenn zum Beispiel jemand mehr über einen Namen von einem Gefangenen wissen wollte, oder Biografien gesucht wurden. Mit dieser Plattform, diesem Netzwerk können alle Seiten des Nationalsozialismus durchleuchtet werden und bildet damit eine Einheit die für die Erinnerungskultur arbeitet.

Wie wird mit der Erinnerungskultur in Österreich umgegangen?

Es kommt zu einem Fortschritt. Politiker bieten Entschuldigungen an für die damaligen Verbrechen und es ist Interesse da zur Aufarbeitung. Es werden fortgehend viele gute Projekte organisiert die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Der Opfermythos wird im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr hinter sich gelassen.

Würden Sie Krems und Umgebung als interessiert in diese Form der Erinnerungskultur bezeichnen?

Interessiert ja, aber es liegt ein Generationenkonflikt vor. Die Frage ist immer wie man an ein Projekt herangegangen wird. Ich persönlich meide lieber den Konflikt und probiere mit Gemeinden, der Bevölkerung etc. ein didaktisches Gespräch, das kann z.B.: sein ein Symposium mit öffentlicher Beteiligung zu führen. Sind diese in dem besagten Moment noch nicht so weit ist es vielleicht besser noch etwas Zeit verstreichen zu lassen und später noch einmal nach zu Fragen. Das Interesse wächst aber es muss noch mehr Aufarbeitung bei diesen Themen geleistet werden.

Unterstützt erinnern.at nur Initiativen zur Erinnerungskultur über den Nationalsozialismus oder werden auch eigene Projekte verwirklicht?

Ja man kann auch eigene Projekte verwirklichen. Ich selbst habe zum Beispiel in 2000 das Projekt Stalag XVIIIB verwirklichen können. Bei Krems-Gneixendorf gab es während des zweiten Weltkriegs eines der größten Kriegsgefangenenlager des Dritten Reichs. Dieses wurde Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager (Stalag) XVII B genannt. Im Südosten des Lagergeländes lag der Waldfriedhof Krems-Gneixendorf, wo 1600 sowjetische Kriegsgefangene beerdigt wurden. Heute ist am Rande dieses Massengrabes das Flugfeld Gneixendorf. Ich wollte dieser Gefallenen gedenken und habe mir die Bewilligung für das Projekt geholt. Der damaligen Bürgermeister Hölzl hat dieses Projekt auch unterstützt. Ich habe sechs Stahltafeln aufgestellt, welche die signifikanten Punkte des einstigen Lagerareals des jetzt unsichtbar gewordenen Kriegsgefangenen-Mannschaftslagers eingrenzen sollten. So wurden die Dimensionen des Lagers wieder sichtbar. Des Weiteren wurden mehrere Gedenksteine an der

Flughafenstraße aufgestellt. Einige meiner Tafeln wurden von Bewohnern die das nicht wollten wieder abmontiert, jedoch wurde immer dafür gesorgt das sie kurz danach wieder aufgestellt wurden.

Wie wird ein Projekt genau geplant?

Es können Projekte individuell durch Privatpersonen angefragt werden. Es wird dann erst die Idee besprochen und die Verwirklichung abgewogen und anders Tipps gegeben wie es verbessert werden kann.

Was sind die Bedingungen um ein Projekt zu verwirklichen?

Meistens dauert es 1-2 Jahre um eine Bewilligung für ein Projekt zu bekommen.

Wie würden Sie die Darstellung der NS-Vergangenheit in Österreich beurteilen? Kommt es hier zum Fortschritt oder eher Stagnation? Macht Krems hier einen Unterschied?

Es liegt ein gewisser Generationenkonflikt vor. Die ältere Generation will selten im Detail über die Geschehnisse berichten auch ist dies sehr wichtig. Schülern sollte ein Transfer zur Gegenwart gegeben werden. Sie sollen einen Eindruck bekommen wo Unrecht geschehen ist und wo nicht. Es soll das Bewusstsein für diese Geschehnisse geschaffen werden, dass dies auch in der Zukunft berücksichtigt wird.

Wie würden Sie das Interesse für dieses Thema fördern?

Mit Zeitzeugengesprächen in Schulen und DVD Produktionen, die dann im Unterricht behandelt werden. Des Weiteren sind Kinder und Jugendbücher die sich mit dem Thema befassen sicher ein guter Einstieg für die jüngere Generation. Ich würde weiters auch in die Erwachsenenbildung und Schulung bildungsferner Schichten, auch z.B.: Berufsschulen investieren.

Wie beurteilen Sie den Fortschritt der letzten 30 Jahre was Erinnerungskultur betrifft?

Die Frage ist ob der große Fortschritt nicht eine Illusion ist. Es ist sicher noch ein langer Prozess nötig um die Aufklärungsarbeit zum höchsten Niveau zu bringen. Eine gute Entwicklung ist sicher, dass sich jetzt auch Medien wie zum Beispiel der ORF mit diesem Thema auseinandersetzen. In der Bevölkerung ist meist nur ein ‚Puzzlewissen‘ vorhanden, wo in den letzten Jahren viel daran getan wird um für Verbindungen zu sorgen. Es ist sicher mehr sachliches Informationsmaterial zu finden als früher.

Werden die Möglichkeiten für Schulprojekte/eLearning Ihrer Meinung nach gut benutzt?

Ja. In Privathaushalten als auch in Schule wird viel Gebrauch davon gemacht.

Quellenverzeichnis

Literatur

- Angelova P. *Erinnerungskulturen im Vergleich* (St/ Ingbert 2011)
- Bailer-Galander B., 'Über die schwierige Erinnerung an den Nationalsozialismus', in: Renner E. en J. Seiter, J. Zuber, *Erinnerungskultur: zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses* (Wien 1997)
- Bösch F. und Constantin Goschler, *Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft* (Frankfurt 2009)
- Frühwirth H., *Ihre Liebe galt Krems. 100 Kremser Persönlichkeiten von Gozzo bis Wilhelm*. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 29 (Ergänzungsband 1). Kulturamt der Stadt Krems Hrsg. Dr. E. Englisch. Melk (1997)
- Göllner S., *Die politischen Diskurse zu "Entnazifizierung", "Causa Waldheim" und "EU-Sanktionen": Opfernarrative und Geschichtsbilder in Nationalratsdebatten* (Hamburg 2009)
- Gstettner P., 'Lernort Mauthausen?' in: Renner E. en J. Seiter, J. Zuber, *Erinnerungskultur: zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses* (Wien 1997)
- Jensen B. E, 'Usable Past: comparing approaches to popular and public history' in: P. Ashton & H. Kean, *Public History and Heritage Today* (London 2012)
- Klambauer K., *Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945-1986* (Innsbruck 2006)
- Plöckinger H., *Unser Bürgertum, die Mystik und die Juden im Mittelalter. Donauwacht, Sonderdruck*, (8.11.1939)
- Plöckinger H., *Krems, die Donaustadt. Niederdonau, Ahnengau des Führers*. Hrsg.: Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP, St. Pölten, 1943 (Sonderreihe: die Städte des Reichsgaus Niederdonau, Heft Nr.5)
- Samuel R., 'Unofficial knowledge' in: Raphael Samuel ed., *Theatres of Memory*, (London, New York 1994)
- Scardaville M.C., 'Program Development in Public History: A Look to the Future', *The Public Historian* 9, 3 (1987) 163-165
- Schneider M.I., *Griechische Vereine Österreich 1918-1974* (Wien 2013)
- B. Stelzl-Marx, *"Ewiger Ruhm den Helden der roten Armee. Grabanlagen sowjetischer Kriegstoter in Österreich"* (Graz 2009)
- Streibel R., *Plötzlich waren sie alle weg. Die Juden der "Gauhauptstadt Krems" und ihre Mitbürger* (Wien 1992)
- Streibel R., *Die Stadt Krems im dritten Reich. Alltagschronik 1938-1945* (Wien 1993)
- Streibel R. en P. Bettelheim, *Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns* (Wien 1994)
- Uhl H., *Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik* (Graz/Wien 2001)

Dokumentationsfilm:

- Streibel R. & Gerhard Pazderka, *Doku: Die Kremser Hasenjagd*, Krems 4.4.2013

Internet:

- Brücker E. und Dr. Jürgen Lillteicher, 'Stalag XVII B Krems-Gneixendorf (version Juni 2011) <http://www.memorialmuseums.org/denkmaeler/view/710/Stalag-XVII-B-Krems-Gneixendorf> (5.7.2014)
- Exenberger P., 'Tafel Samuel Kohn' (version 2.10.2006) <http://www.judeninkrems.at/tafel-samuel-kohn/> (3.8.2014)
- Jagsch H., 'Die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Krems an der Donau' (version 10.6.2013) <http://www.davidkultur.at/ausgabe.php?ausg=96&artikel=828> (17.8.2014)
- Kultur Niederösterreich und erinnern.at, 'Die Kremser Hasenjagd' (version 2013) <http://www.kremser-hasenjagd.at/> (8.4.2014)
- Pröglhöff K., 'Hradetzky kehrt in den Ruderklub zurück (versie 14.5.2014) <http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/krems/top-Ruderklub-Olympiasieger-Hradetzky-Hradetzky-kehrt-in-den-Ruderklub-zurueck;art2512,535418> (8.8.2014)
- Republik Österreich Historikerkommission, 'Mandat' (version unbekannt) http://www.historikerkommission.gv.at/deutsch_home.html (10.8.2014)
- Republik Österreich Historikerkommission, 'Arbeitsprogramm' (version unbekannt) http://www.historikerkommission.gv.at/deutsch_home.html (10.8.2014)
- Sagl U., Olympia-Held: Wo soll sein Denkmal stehen? (version 14.4.2014) <http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/krems/top-Standortfrage-Stadion-WC-Gregor-Hradetzky-Olympia-Held-Wo-soll-sein-Denkmal-stehen;art2512,528776> (8.8.2014)
- Stadt Krems 'Chronologie' (version unbekannt) <http://www.krems.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=115944102> (12.4.2014)
- Streibel R. 'Denkmal für Anna Lambert' (version 16.12.2003) <http://judeninkrems.at/denkmal-fur-anna-lambert/> (20.4.2014)
- Streibel R. 'Eine Bibliothek auf dem Friedhof (version 13.11.2044) <http://judeninkrems.at/eine-bibliothek-auf-dem-friedhof/> (10.8.2014)
- Verein erinnern.at, 'Niederösterreich' (version 2010) <http://www.erinnern.at/bundeslaender/niederoesterreich/bibliothek/dokumente/nun-gute-nacht-der-vergessene-widerstand-in-krems> (9.4.2014)
- Verein erinnern.at, 'Nun gute Nacht – Der vergessene Widerstand in Krems' (version 2010) <http://www.erinnern.at/bundeslaender/niederoesterreich/bibliothek/dokumente/nun-gute-nacht-der-vergessene-widerstand-in-krems> (9.8.2014)
- Verein erinnern.at, 'Jüdischer Friedhof Krems' (version 2008) http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/katalog/juedischer_friedhof_krems (1.8.2014)

Bildmaterial:

- Kalt E., *Krems Und Stein* (Eigenverlag Krems 1984)
- Kalt E., *Stein und Förthof* (Eigenverlag Krems 1986)
- Kalt E., *Krems einst und jetzt. Handel & Gewerbe* (Eigenverlag Krems 1988)